

Das Viktorstift Xanten war eingebunden in die Geschichte der Stadt Xanten sowie der niederrheinischen Territorien und ihrer über Jahrhunderte währenden Kriege. Südlich des Viktorstifts war im Mittelalter eine Siedlung entstanden. Grundherr war der Kölner Erzbischof, der den aufblühenden Ort 1228 zur Stadt erhob. Um 1300 konnten die Grafen von Kleve das Amt des Xantener Vogtes erwerben und erhielten auf diese Weise erste Rechte und Einflussmöglichkeiten in der Stadt. Bis 1444 gehörten Stift und Stadt Xanten zum weltlichen Territorium der Erzbischöfe und danach zum Herzogtum Kleve. Geistliche Oberhirten blieben zwar die Erzbischöfe von Köln, aber den Herzögen von Kleve gelang es immer mehr, auch das kirchliche Leben zu bestimmen.

Die Geschichte der Herzöge von Kleve, der Erzbischöfe von Köln und des im 17./18. Jahrhundert regierenden Hauses Brandenburg-Preußen spiegeln die politischen und konfessionellen Gegebenheiten wider. Es wird zugleich deutlich, dass nicht nur im politischen, sondern auch im kirchlichen Bereich von den Landesherren wichtige Reformvorhaben durchgeführt wurden.

Die politischen und religiös motivierten Kriege des 16. bis 18. Jahrhunderts brachten erhebliche Belastungen und unermessliches menschliches Leid in die Gebiete am Niederrhein.

Mit der Eroberung des Rheinufer 1795 durch französische Truppen und der Herrschaft Napoleons endete nicht nur das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, sondern durch die Säkularisation wurden alle geistlichen Territorien, Stifte und Klöster in Deutschland aufgehoben. Das bedeutete auch das Ende des Xantener Viktorstiftes.

In der Geschichte der Münzen und Medaillen zeigt sich exemplarisch die politische Entwicklung von der Zeit Karls des Großen bis zur Eingliederung der niederrheinischen Territorien in die preußische Rheinprovinz.

Kolorierter Kupferstich von Nicolaus Visscher,
nach 1682
Platte H 57,4 cm, B 45,5 cm,
Blatt H 63,3 cm, B 53,7 cm
Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.03.213

LITERATUR

- Oediger 1969
- Oediger 1972, S. 199f.
- Janssen 1995, S. 31f.
- Janssen 2001, S. 103ff.
- Gatz 2007, S. 217ff.
- Hantsche 2008, S. 30f., 54f.

Nächste Seite:

Kolorierter Kupferstich von Jaillot, um 1680
Platte H 73,5 cm, B 51,0 cm,
Blatt H 74,5 cm, B 51,5 cm
Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.03.180

LITERATUR

- Kastner 1972
- Kastner 1985, S. 53-62
- Kat. Kleve 1993, S. 42ff.
- Hantsche 1999, S. 36, 72ff.
- Grote 2001, S. 124-129
- Runde 2003, S. 394, 483ff.
- Hawicks 2007, S. 507ff.
- Hagemann 2007
- Hantsche 2008, S. 36

KARTE DES ERZBISTUMS KÖLN

Zur Organisation der kirchlichen Verwaltung wurden bereits in der Spätantike Bezirke eingerichtet, die sich allmählich zu Bistümern entwickelten, die jeweils von einem Bischof geleitet werden. Mehrere Bistümer bilden eine Kirchenprovinz, der ein Erzbischof (Metropolit) vorsteht. Das Erzbistum Köln hatte seine größte Ausdehnung im späten Mittelalter. Es umfasste im wesentlichen die vier heutigen Regierungsbezirke Köln, Aachen, Düsseldorf und Arnsberg. Außerdem gehörten links des Rheins das Ahrtal und Teile der Hocheifel dazu. Größere Städte seien hier zur Markierung der Bistumsgrenzen genannt; im Nordwesten Nijmegen, im Nordosten Lippstadt und im Südwesten Malmedy. Eingeteilt war das Erzbistum Köln in 23 Dekanate, die wiederum zu vier Archidiakonaten zusammengefasst wurden. Zum Archidiakonats Xanten gehörten die fünf Dekanate Straelen, Süchteln, Xanten, Zyfflich und Duisburg mit etwa 108 Pfarrkirchen. Der Erzbischof von Köln herrschte gleichzeitig als weltlicher Kurfürst über bestimmte Territorien: das Erzstift, ein Gebietsstreifen links des Rheins von Rheinberg bis Rolandseck (Andernach) sowie das Herzogtum Westfalen mit der Grafschaft Arnsberg und das Vest Recklinghausen. Diese Gebiete deckten sich nur teilweise mit denen des viel größeren Erzbistums Köln. Die Karte zeigt das Kurfürstentum und das Erzbistum Köln in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, als es für die Erzbischöfe von Köln kaum noch möglich war, ihre geistliche Oberhoheit auch dort auszuüben, wo Herzogtümer, Grafschaften und Reichsstädte machtvoll selbständig regierten. Die Titeltartusche trägt den Herzschild aller Wappen der bayrischen Erzbischöfe von Köln, die bayrischen Rauten und den Löwen der Pfalzgrafschaft bei Rhein. Der Herzschild wird bekrönt vom Kurfürstenhut. In der Zeit von 1596-1761 kamen die Erzbischöfe von Köln aus dem Haus Wittelsbach in Bayern.

KARTE DES HERZOGTUMS KLEVE

Die Herrschaft der Grafen von Kleve geht auf das 11. Jahrhundert zurück und umfasste zunächst den östlichen und südlichen Teil des Nijmegener Reichswalds. Im Schutz ihrer „Burg Kleve“ entwickelte sich die Stadt Kleve (Erhebung 1242). Im Laufe von Jahrhunderten konnten die Grafen ihr Territorium vor allem auf Kosten des Reiches und des Erzstiftes Köln erweitern. Im 13. und 14. Jahrhundert gewannen sie auch rechtsrheinische Gebiete hinzu wie Wesel, Duisburg, Dinslaken und Emmerich. Das Klever Grafenhaus erlosch 1368 und fiel an den verwandten Grafen von der Mark. Im Jahr 1417 wurde Kleve (Mark) zum Herzogtum erhoben. In der Auseinandersetzung mit dem Erzbischof von Köln in der „Soester Fehde“ erwarb der Herzog 1444 Soest und Xanten. Durch Heirat konnten die Klever 1511 auch die Herrschaft in Jülich, Berg und Ravensberg antreten. Mit diesem niederrheinischen Territorienverband hatte das Haus Kleve seine größte Ausdehnung. Diesem „Land im Mittelpunkt der Mächte“ 1538 auch die Nachfolge im Herzogtum Geldern zu sichern gelang nicht. Nach dem Tod des letzten Klever Herzogs 1609 wurde das Land 1614 zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg aufgeteilt.







10 20 30 40 50 27

52
50
40
30
20
10
Orient

COMTE DE RECKINCKHUSEN DE COLOGNE

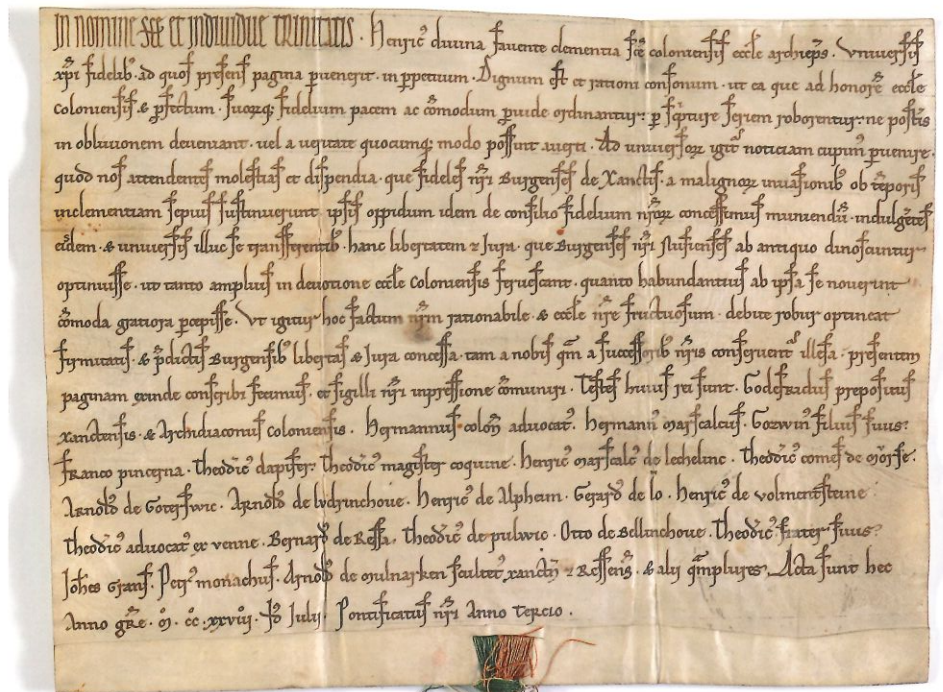
TERRE DE L'ABBAYE D'ESSEN

TERRE DE L'ABBAYE DE WERDEN

COMTE DE LA MARCK

DUCHE DE BERG

dans l'espace d'un heure de chemin.



KATALOG-NR. IX/03

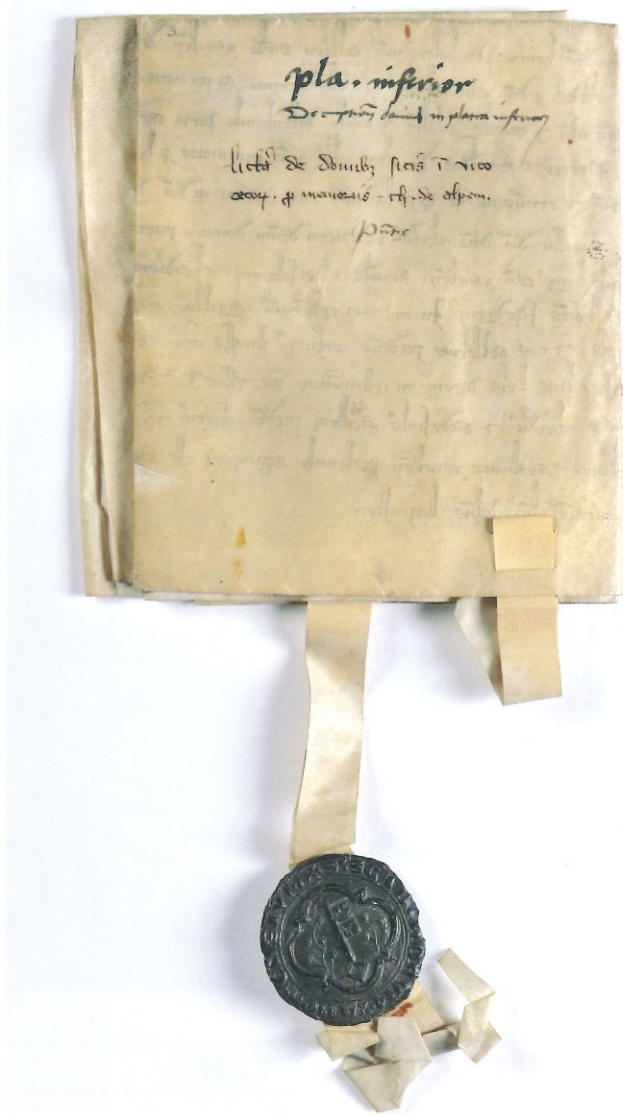
Pergament, Tinte
 Wachssiegel an grün-rot-gelben
 Seidenschürnen
 geschrieben vom Reeser Stiftsherren
 Theodericus am 15. Juli 1228
 in gotischer Minuskel
 H (ohne Siegel) 29 cm, B 38 cm,
 Siegel (ohne Seidenschürne) ca. 8,5 cm
 StiftsArchiv Xanten, U 40

LITERATUR

- Ilgen 1902, S. 1-26
- Weiler 1935, S. 612 (Nr. 98a)
- Kastner 1978 (II), S. 9-46, bes. S. 17f.
- Flink 1979 (II), S. 62-88, bes. 70.
- Runde 2003, S. 484ff.
- Hawicks 2007, S. 32ff.

STADTERHEBUNGSRURKUNDE FÜR XANTEN

Am 15. Juli 1228 ernannte der Kölner Erzbischof Heinrich von Molenark die Siedlung Xanten zur Stadt. Der feierliche Akt fand im Nachbarort Rees statt, der einen Tag vorher vom Erzbischof ebenfalls zur Stadt erhoben worden war. Beide Urkunden haben denselben Wortlaut. Während aber in der Reeser Urkunde mehrere Stiftsherren von Rees als Zeugen genannt werden, erscheint auf der Xantener Urkunde als einziger Vertreter des Stifts der Propst. Vielleicht hat er die Stadterhebung eigenmächtig vorangetrieben oder die Xantener Stiftsherren haben den Vorgang abgelehnt, weil sie Konflikte mit der wachsenden Stadt befürchteten. Die Urkunde ist dem wichtigen Anlass entsprechend groß und mit sehr sorgfältigem Schriftbild repräsentativ gestaltet. Das prächtige, hellrote Wachssiegel zeigt den Erzbischof von Köln, Heinrich von Molenark, mit den Zeichen seines Amtes: der Kasel, dem Pallium, der Mitra und dem Hirtenstab.



URKUNDE MIT SCHÖFFENSIEGEL

Vor der Stadterhebung unterstanden die meisten Bewohner dem Hofesrecht des Bischofshofes in Xanten. Hier hielt der erzbischöfliche Schultheiß gemeinsam mit den Laten des Hofes, den Halbfreien, in Zivil- und Strafsachen Gericht und sprach Recht. Nach der Stadterhebung erhielt Xanten ein städtisches Schöffengericht, das mit Dienstleuten des Erzbischofs besetzt wurde, die meist vorher schon Laten des Bischofshofes waren. Die Rechtsprechung erfolgte nun durch die Schöffen gemeinsam mit dem weiterhin maßgeblichen Schultheiß des Erzbischofs. Seine Amtsbezeichnung ändert sich im Laufe des 14. Jahrhunderts zu der des Richters. Für die Beurkundung privater Rechtsgeschäfte, wie den Verkauf von Häusern oder Grundbesitz, genügten zwei Schöffen. Zu diesen Vorgängen haben sich im Stiftsarchiv Xanten hunderte Urkunden erhalten. Das Schöffensiegel zeigt als Motiv den Himmelschlüssel des Petrus. Er ist Patron der Kölner Kirche und weist auf die Zugehörigkeit zum Erzbistum und Kurfürstentum hin. Die hohe Gerichtsbarkeit oder Blutsgerichtsbarkeit, die bei Kapitalverbrechen angewandt wurden, übte jedoch weiterhin der vom Erzbischof eingesetzte Vogt von Xanten aus.

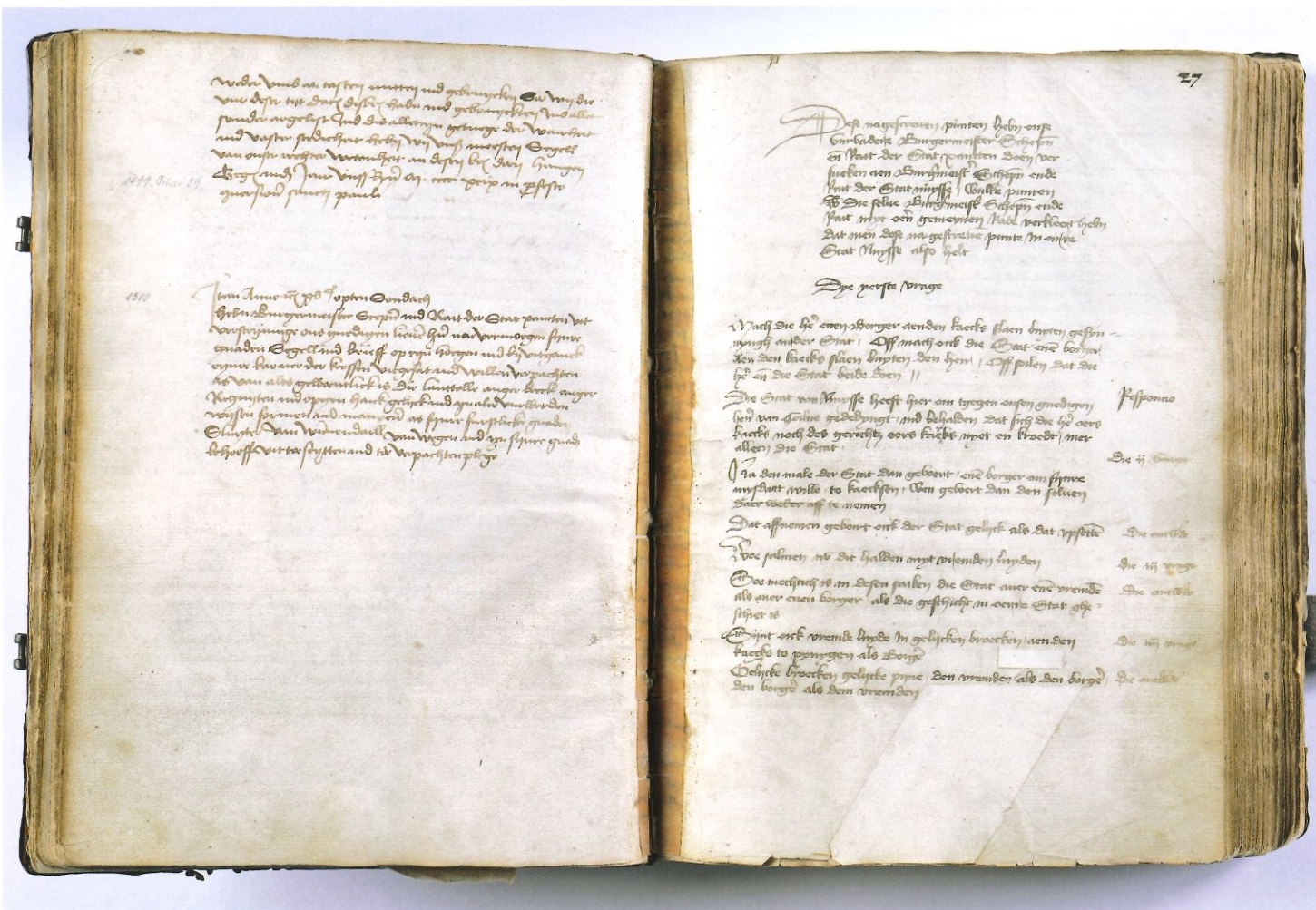


KATALOG-NR. IX/04

Schöffennurkunde, 18. Juni 1296
 Pergament, mit Siegel an Pergamentstreifen
 StiftsArchiv Xanten, U 158

LITERATUR

- Kastner 1978 (II), S. 34-45
- Flink/ Janssen 1989, S. 138
- Runde 2003, S. 491
- Schulze 2004, S. 166
- Hawicks 2007, S. 167ff.



KATALOG-NR. IX/05

Sammelhandschrift auf Papier, Ledereinband
 Xanten, Mitte 15. bis Anf. 17. Jh.
 257 Seiten

StiftsArchiv Xanten, St. X. 11

LITERATUR

- Kastner 1978 (II), S. 9ff.
- Hawicks 2004, S. 183ff., 222
- Hawicks 2007, S. 520

PRIVILEGIENBUCH DER STADT XANTEN

Diese Sammelhandschrift war gleichsam eine Gesetzessammlung für die städtische Rechtspraxis in Xanten. Das Buch umfasst Abschriften von wichtigen Privilegien (Rechten), die Xanten von seinem jeweiligen Stadtherrn verliehen bekommen hat. Darüber hinaus enthält es auch Bestimmungen, ob bei strittigen Rechtsfragen, z.B. in Strafsachen oder bei Baumaßnahmen, die Stadt Xanten ohne Hinzuziehen des Stadtherrn entscheiden darf. Dazu haben sich die Xantener Schöffen einen Katalog von über 20 generellen Rechtsfragen von der Stadt Neuss beantworten lassen. Auch zur Klärung konkreter Einzelfälle wandte sich Xanten immer wieder an Neuss. Das Neusser Stadtrecht war in der Stadterhebungsurkunde vom Kölner Erzbischof als Vorbild für Xanten bestimmt worden.

Begonnen wurde das Privilegienbuch wohl 1444, als Xanten gänzlich an die Herrschaft der Klever Herzöge überging. Somit kommt hierin auch der Wille der Stadt Xanten zum Ausdruck, gegenüber dem Klever Landesherrn immer selbstbestimmter handeln zu können.

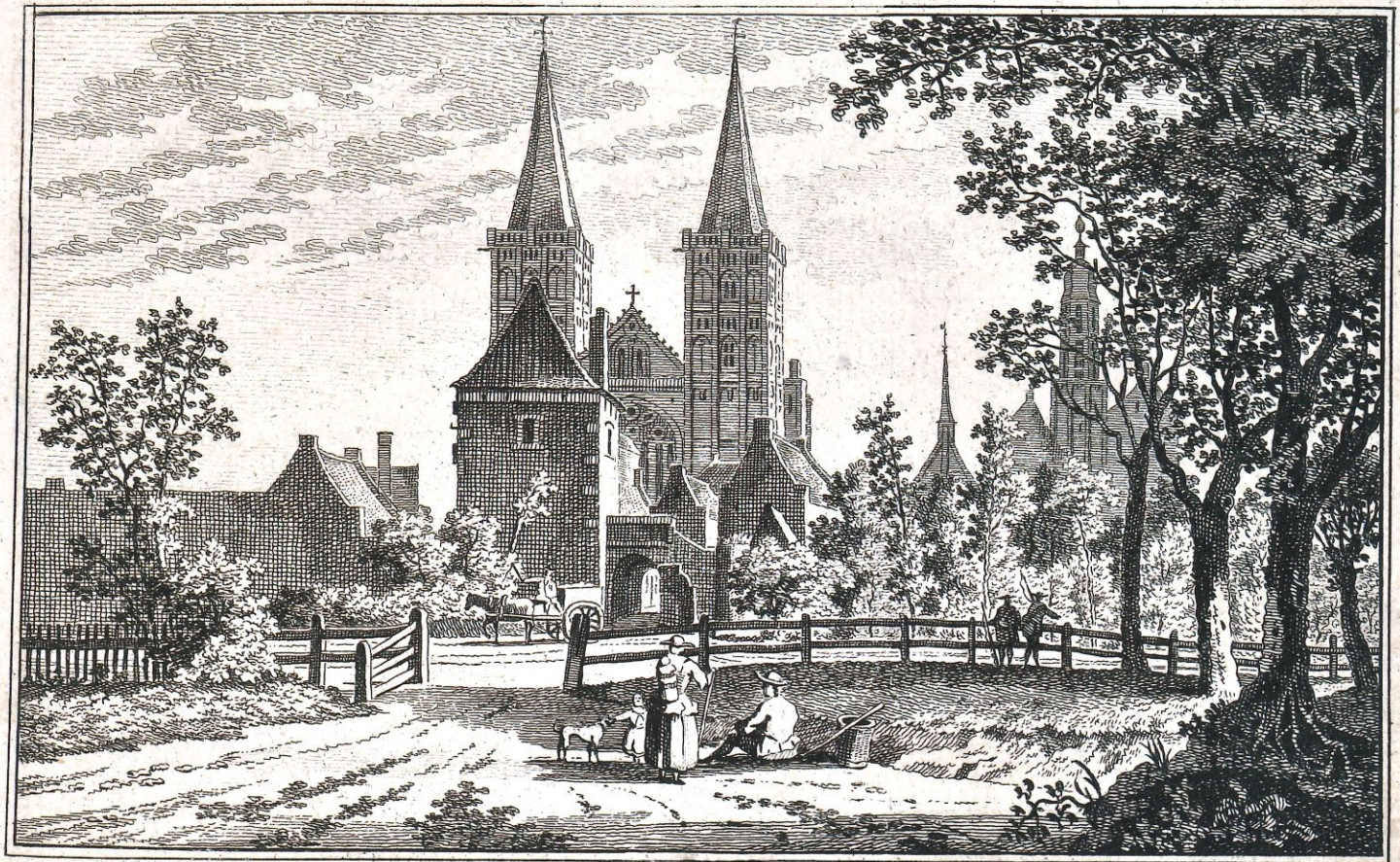
Das Buch umfasst die Privilegien aus der Zeit nach der Stadterhebung 1228 bis zum Übergang Xantens an die Verwaltung durch Brandenburg 1614. Die Korrespondenzen mit Neuss wurden von 1417 bis 1533 geführt.

STADTTORE VON XANTEN

Die Stadt Xanten baute ab 1389 ihren bis dahin hölzernen Befestigungsgürtel vorwiegend in Backstein solide aus. Dazu gehörten auch fünf Toranlagen, die einen kontrollierten Zugang in die Stadt ermöglichten und die wohl in der Zeit von 1392 bis 1396 errichtet wurden. Im Süden lagen das Scharntor und das Marstor, im Westen das Meertor, im Norden das Klever Tor und im Nordosten das Rheintor. Die Anlage des Klever Tors sowie der Turm des Meertors sind bis heute erhalten. Die anderen Toranlagen wurden 1821/1825 niedergelegt.

LITERATUR

- Verbeek 1957, S. 161-164 m. Abb.
- Mainzer 1973, S. 346-349
- Müllers 1978, S. 12f. m. Abb., S. 22f. m. Abb.
- Mainzer 1994, S. 1-16, bes. S. 4
- Hawicks 2007, S. 416ff. und 454-465 m. Abb.
- außerdem: Abb. Hawicks. S. 421 (Stadt Xanten Grundriss)



De Meerpoort te SANTEN 1746.

MEERTOR

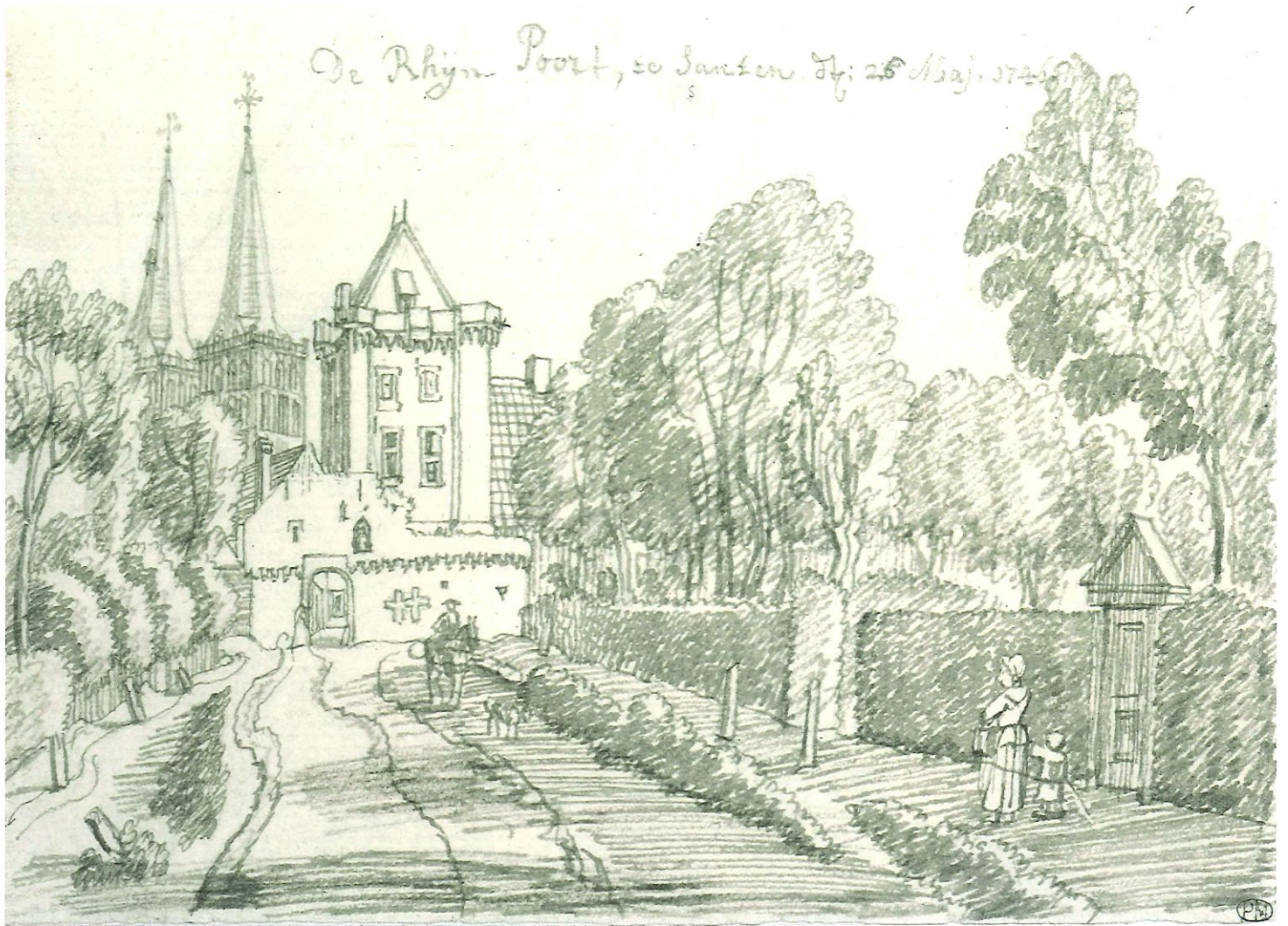
Das Meertor gehörte zum Typ der Tortürme. Ein mächtiger, dreigeschossiger Turm sicherte als seitlicher Flankenschutz die Straßendurchfahrt. Dem Vogt des Kölner Erzbischofs diente das Meertor auch als Zufluchtsmöglichkeit.

KATALOG-NR. IX/06

Radierung von Paul van Liender 1759, nach einer Zeichnung von Jan de Beyer, 1746 aus: *Het verheerlykt Kleefschland...*, herausgegeben von I. Tirion, Amsterdam, Leyden, Dordrecht, Harlingen, o. J. (nach 1774)

Platte H 9,8 cm, B 14,5 cm,
Blatt H 10,9 cm, B 16,3 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.18.26



KATALOG-NR. IX/07

Rheintor
Bleistiftzeichnung von Jan de Beyer, 1746
Blatt H 9,2 cm, B 14,3 cm

StiftsMuseum Xanten, Graphische Sammlung

RHEINTOR

Das wohl 1392 erbaute Rheintor war in seinem Bautyp dem Klever Tor verwandt. Der dreigeschossige Hauptturm und der eingeschossige Vorturm dieser Doppeltoranlage waren durch einen Binnenhof mit parallelen Mauern (Zwinger) miteinander verbunden, der über einen Graben hinwegführte. Damit gehört das Rheintor zu den Turmtoren, bei denen der Straßendurchlass durch das Erdgeschoss der Toranlage verlief. Das Aussehen des Rheintors ist erst durch die hier abgebildete Zeichnung bekannt geworden, die das StiftsMuseum Xanten vor einigen Jahren erwerben konnte.



KLEVER TOR

Die bis heute erhaltene Doppeltoranlage des Klever Tors trägt an der Nordseite des dreigeschossigen Hauptturms zwei Wappenfelder. Denn zur Zeit der Turmerichtung waren der Erzbischof von Köln und die Grafen von Kleve gemeinsam für die Stadt Xanten verantwortlich. Links angebracht ist das Wappen der Klever Grafen, das Feld rechts hat ehemals das Wappen des Kölner Erzbischofs getragen. Als die Stadt 1444 gänzlich an den Herzog von Kleve fiel, ließ dieser das Kölner Wappen abschlagen.

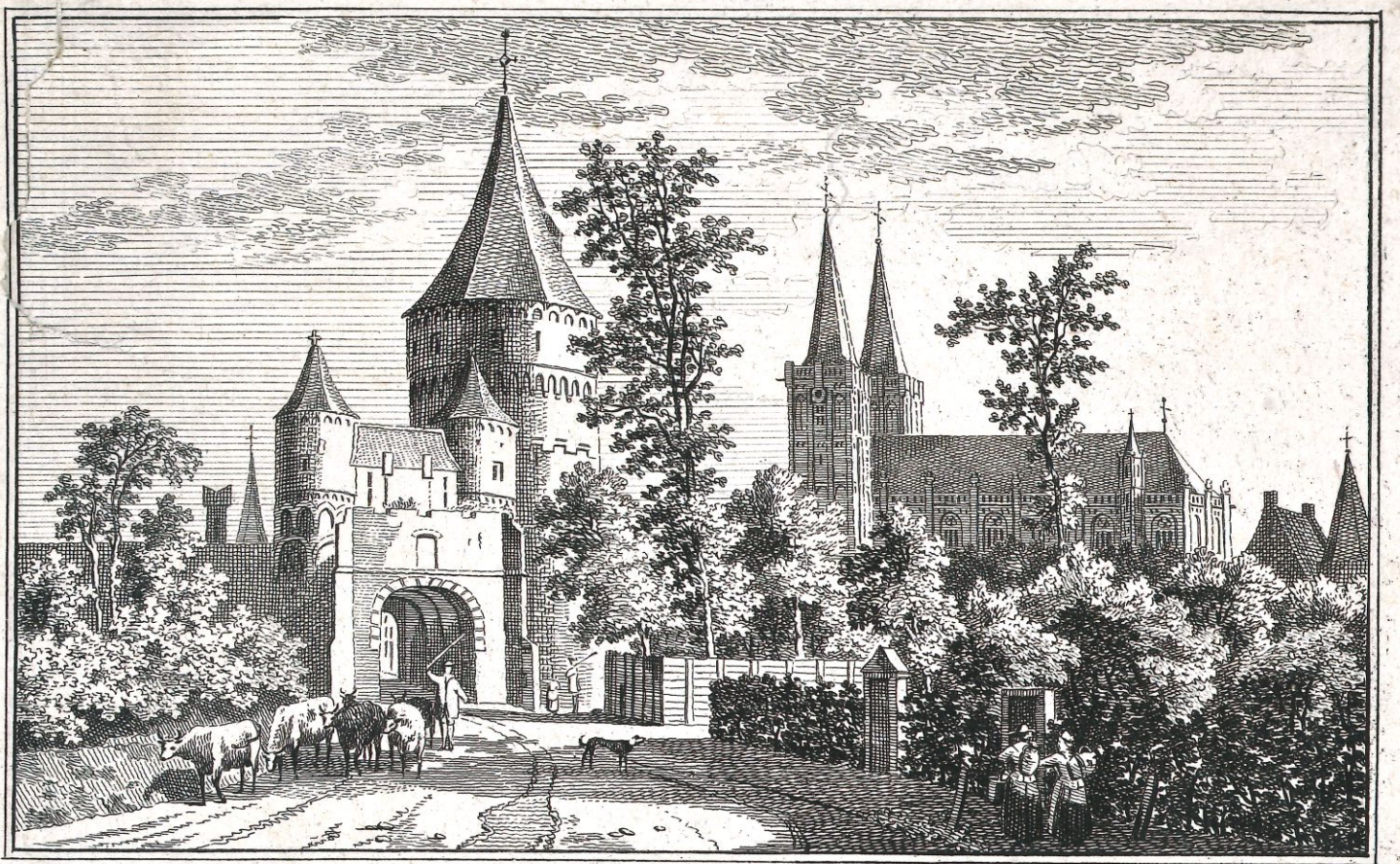
Der Stahlstich zeigt eine im 19. Jahrhundert bevorzugte Ansicht Xantens von Norden mit der Mühle, der Nordfassade und der Doppelturmanlage der St. Viktor-Kirche und dem Klever Tor. Im Vordergrund eine Prozession und ein Heuwagen.

KATALOG-NR. IX/08

Stahlstich von Friedrich Julius Umbach nach einer Zeichnung von Ludwig Rohbock, um 1850 aus: Der Rhein und die Rheinlande. Dargestellt in malerischen Original-Ansichten von L. Rohbock und W. J. Cooke. In Stahl gestochen von Johann Kolb im Verein mit Deutschlands ausgezeichnetsten Stahlstechern, 3. Abteilung, 1. Section, Darmstadt 1857

Blatt H 15,3 cm, B 23,7 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.05.23



De Scharen Poort te SANTEN 1746.

KATALOG-NR. IX/09

Radierung von Paul van Liender 1759, nach
einer Zeichnung von Jan de Beyer, 1746

Platte H 10 cm, B 14,5 cm,
Blatt H 10,9 cm, B 16,3 cm

StiftsMuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.18.25

SCHARNTOR

Das Scharntor gehörte wie das Meertor zum Typ der Tortürme. Hier flankierten zwei seitliche Türme die Straßendurchfahrt.



VERORDNUNG ZUR DURCHFÜHRUNG DER KIRCHENORDNUNG

Herzog Johann III. (Regierungszeit von 1521-39), der über den Länderkomplex Kleve-Mark und Jülich-Berg-Ravensberg verfügte, hatte in der Zeit der Kirchenreform eine schwierige Regierungsaufgabe zu erfüllen. In Anlehnung an die kaiserliche Politik bekämpfte er die Bestrebungen der Lutheraner. Er sah aber auch kirchliche Missstände in seinen Territorien und erließ 1525 und 1532 Kirchenordnungen, denen 1533 die hier vorliegende Erklärung zur praktischen Durchführung folgte. Dieser „Weg des Ausgleichs“ zwischen den konfessionellen Gegensätzen geht zurück auf Erasmus von Rotterdam. Herzog Johann musste während seiner Regentschaft erkennen, dass seine Religionspolitik die Glaubenseinheit auf Dauer aber nicht bewahren konnte.

Das Zitat (rechts) gibt einen Ausschnitt der Verordnung wieder, in dem der Herzog die Pastoren und alle Gläubigen anweist, keine Neuerungen in den kirchlichen Sakramenten, Zeremonien oder Gesängen einzuführen.

KATALOG-NR. IX/10

„Zom nunde. Als in unser Ordnung auch meldung geschickt, dat geyn nuwerungen widder die hillige Sacramenten, widd(er) die loffliche gesenge lesen und Ceremonien der kirchen ingefoert sullen werden, Sonder dat die prediger sich beflyssigen eyynnigliche Ceremonien vff syne angesetzte zyt, und wanehe die in der hilliger kirchen gehalten werden, und die andere so degelichs gebreycht vff bequeeme gelegenheit mit der schrift dem gemeynen volck zu beduinen und grundlichen zuunderwysen vff dat dat by dem gemeinen Mann derselniger Ceremonien halner geyn mysverstandt noch ergerniß entstaet. Vnnd auer denn selnigenn durch die seelsorger biß nach notdurfft nit nakomen Sullen vnser Redden den pastoren ansage(n), wie vun wilcher gestalt sy den gemeinen Man zu haldung der lottlicher Ceremonie(n) vn(d) gebrauch der kirche(n) ermanen vnd vnderichte(n) sulle(n).“

Druckschrift auf Papier, 1533

Stiftsarchiv Xanten, H 89 (Zitat 15v, 16r)

LITERATUR

- Stöve 1993
- Finger 2001, S. 243-258, bes. 246ff.
- Grote 2001, S. 259, 333



WILHELM V. DER REICHE, HERZOG VON JÜLICH-KLEVE-BERG (1516-1592)

KATALOG-NR. IX/11

Kupferstich und Radierung
von Wilhelm Swanenburg nach
Johan Malthan, 1610 (signiert und datiert)
Blatt H 26,7 cm, B 19,8 cm

StiftsMuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.01.23.24

LITERATUR

- Redlich 1938, S. 55-116
- Coenen 1967, S. 12-22
- Kat. Kleve 1985, S. 393
- Kat. Kleve 1993, S. 42 f., hier A1 mit Abb.
- Stöve 1993, S. 159-186
- Grote 2001, S. 336

Wilhelm der Reiche verfügte seit 1539 über eine Ländermasse, die in dieser Größenordnung und Bedeutung noch keinem der Klever Herzöge unterstanden hatte. Das zentrale, gewaltige Territorium, ein Land im Mittelpunkt der Mächte, berührte die Interessenssphären der europäischen Länder. Im Streit um die Nachfolge in Geldern und Zutphen, in dem Kaiser Karl V. und der französische König Franz I. Ansprüche erhoben, geriet der Klever Herzog zwischen die Fronten.

Wilhelm, der dem Protestantismus nahe stand, versuchte Verbündete zu gewinnen – auch durch eine kluge Heiratspolitik. Doch gegen den Kaiser, die römische Kurie und die spanisch-katholischen Niederlande ließen seine Verbündeten ihn schließlich allein, er unterlag im Geldrischen Krieg 1538-43 und musste sich im „Fußfall von Venlo“ dem Kaiser 1543 unterwerfen. Wilhelm musste auf Geldern und Zutphen verzichten, die katholische Konfession in seinen Ländern garantieren und die Annäherung an Habsburg durch eine Heirat mit Maria, der Nichte Karls V., besiegeln. Wilhelm hatte sich 1543 das Recht erwirkt, zur Deckung seiner Kriegskosten auch Kirchenschätze heranzuziehen, wovon auch die Xantener Stiftsherren betroffen waren. Auf der Grundlage einer Taxierung ihrer Wertgegenstände bezahlten sie eine große Summe in Bargeld, mussten aber auch einige Kultgegenstände verkaufen.

Nach der Niederlage gegen Karl wandte Wilhelm sich den inneren Reformen seiner Territorien in Religion und Bildung zu. Er wollte den von seinem Vater Johann III. eingeschlagenen Weg des Reformkatholizismus fortsetzen, was ihm nicht gelang. Von 1566 an schwächten ihn mehrere Schlaganfälle und er fiel in ein jahrzehntelanges Siechtum.

Das Porträt zeigt den in spanische Tracht gekleideten Fürsten mit gealtertem Gesicht melancholisch und kränkelnd. Es entstand um 1610/16 im Rahmen einer Porträtserie zur Herausstellung der klevischen Herzogsmacht, als der Kampf um die Erbfolge nach dem Tod des schwachsinnigen Johann Wilhelm, des letzten verbliebenen Sohnes Wilhelms, entbrannt war.



HERZOG JOHANN WILHELM VON JÜLICH-KLEVE-BERG (1562-1609)

Johann Wilhelm war der letzte Herzog von Jülich, Kleve und Berg. Als er 1609 starb, begann der klevische Erbfolgestreit, der tiefgehende politische und konfessionelle Veränderungen für die niederrheinischen Territorien mit sich brachte. Als nachgeborener Sohn war Johann Wilhelm zunächst für den geistlichen Stand bestimmt. Obwohl körperlich und geistig zurückgeblieben, wurde er als Zwölfjähriger zum Nachfolger des Fürstbischofs von Münster gewählt und nach dem Tod des Fürstbischofs 1574 vom Domkapitel als Zwölfjähriger zu dessen Nachfolger postuliert. Damit war ein Ziel der Hausmachtspolitik Kleves erreicht, das eine Ausweitung seiner territorialen Macht erwartete. Durch den plötzlichen Tod seines Bruders Karl Friedrich in Rom wurde Johann Wilhelm Erbe in Jülich-Kleve-Berg. Auf politischen Druck hin heiratete er 1585 gegen den Willen seines Vaters die am Münchener Hof katholisch erzogene Jacobe von Baden. Mit der Heirat sollte das in konfessionellen Fragen schwankende Klever Herrscherhaus an die katholische Seite gebunden werden. Johann Wilhelm erwies sich aufgrund schwerer psychischer Erkrankungen als regierungsunfähig. Der Versuch seiner Frau, die Landesherrschaft zu übernehmen, scheiterte. Sie wurde 1597 von den Landständen gefangen gesetzt und schließlich in der Haft ermordet. Die 1599 geschlossene Ehe Johann Wilhelms mit Antoinette von Lothringen blieb ebenfalls kinderlos. Mit dem Tod Johann Wilhelms 1609 erlosch die Stammeslinie des Herrscherhauses Kleve und es kam zum jülich-klevischen Erbfolgestreit.

KATALOG-NR. IX/12

Kupferstich von Dominicus Custos,
monogrammiert, um 1600
Platte H 17,8 cm, B 12,8,
Blatt H 30,8 cm, B 19,2 cm

StiftsMuseum Xanten, Graphische Sammlung
Inv. Nr. 10.07.01.10.21

LITERATUR

- Coenen 1967, S. 23-26
- Kat. Kleve 1985, S. 431-454 (G1-6), Abb. S. 170
- Kat. Kleve 1993, S. 50 (A 11)
- Finger 2001, S. 255
- Grote 2001, S. 124, 263, 333ff. mit Abb.
- Sowade 2001, S. 301ff.



KATALOG-NR. IX/13

Kupferstich und Radierung aus : Khevenhuller-Frankenbergs: Annales Ferdinandeae, 1640-49
 Platte H 16,9 cm B 27,9 cm,
 Blatt H 19,3 cm, B 31,8 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
 Inv. Nr. 10.07.01.10.15

LITERATUR

- Petri/ Droege 1980, Bd. 2, S. 107f.
- Kat Kleve 1985, H1
- Kat. Kleve 1993, S. 42f., A14, 19-22, G19
- Grote 2001, S. 336

JOHANN SIGISMUND, KURFÜRST VON BRANDENBURG (1572-1619)

Kurfürst Johann Sigismund, der Schwiegersohn einer Tochter Wilhelms des Reichen, erhob Erbansprüche auf die Vereinigten Herzogtümer Jülich-Kleve-Berg-Mark und Ravensberg. Er einigte sich zunächst mit Wolfgang Wilhelm von der Pfalz, dem Sohn der Anna von Kleve, im Juli 1609 im „Dortmunder Vertrag“ auf eine provisorische Gemeinschaftsregierung als „Possidierende“. Allerdings erkannte Kaiser Rudolf II. den Vertrag nicht an, versuchte eigene Ansprüche auf das Herzogtum Kleve mit militärischen Mitteln durchzusetzen und besetzte Jülich. Nach der erfolgreichen Rückeroberung Jülichs durch Johann Sigismund und Wolfgang Wilhelm zerbrach ihr Bündnis wegen konfessioneller Spannungen. 1613 trat der vormals lutherische Johann Sigismund zum Calvinismus über, nachdem Wolfgang Wilhelm kurz zuvor katholisch geworden war. Sich abzeichnende größere kriegerische Auseinandersetzungen wurden verhindert, da England und Frankreich ohne Zustimmung des Kaisers 1614 den „Vertrag von Xanten“ vermittelten. Darin wurde Johann Sigismund Kleve-Mark-Ravensberg zugesprochen, während Wolfgang Wilhelm Jülich und Berg erhielt. Beide Fürsten sagten ihren Untertanen die freie Religionsausübung zu.

Johann Sigismund legte durch seine Innenpolitik die Grundlage für den Aufstieg Brandenburg-Preußens.



FERDINAND VON BAYERN (1577-1650)

Als 17-jähriger wurde Ferdinand dem Erzbischof Ernst von Köln, der sein Onkel war, als Koadjutor an die Seite gestellt. Der ungeistliche Lebenswandel von Erzbischof Ernst hatte diesen Schritt nötig gemacht. Ferdinand wurde 1612 Erzbischof von Köln. Später erhielt er weitere Bistümer, so dass er vor allem in Nordwestdeutschland über eine beachtliche Ländermasse verfügte. Ferdinand wirkte entscheidend für die Festigung des Katholizismus durch kirchliche Reformen.

Dazu gehörten vor allem eine bessere Ausbildung der Priester, kontrollierende Besuche (Visitationen) in den Pfarreien, Klöstern und Stiften, die Durchführung von Synoden und die Herausgabe liturgischer Bücher für den Gottesdienst. Er stützte sich dabei auch auf die Orden der Jesuiten, Kapuziner und Franziskanerkollekten und förderte deren Niederlassungen. So konnten sich 1592 Jesuiten in Emmerich ansiedeln und von dort 1629 eine Filialstelle in Xanten errichten. In Jülich-Kleve-Berg waren die Reformen wegen der hier üblich gewordenen, sehr ausgeprägten Kirchenhoheit des Landesherrn schwierig durchzusetzen. Nach dem jülich-klevischen Erbfolgestreit konnte Ferdinand immerhin mit dem katholischen Landesherrn von Jülich-Berg, Wolfgang Wilhelm, eine Vereinbarung abschließen, nach der er seine Bischofsgewalt in dessen Territorien ausüben konnte.

Die andauernden Kriegereignisse im Rheinland in seiner langen Regierungszeit brachten dem Erzstift finanzielle Sorgen, was folglich einen nur geringen Einsatz von Militär bezahlbar machte. Die Zivilbevölkerung litt sehr unter den Einquartierungen, den Plünderungen und der Abgabenlast.

Das Bildnis zeigt Ferdinand als Erzbischof umgeben von den Symbolen seiner geistlichen und weltlichen Macht: Mitra und Kurhut, Bischofsstab und Schwert.

KATALOG-NR. IX/14

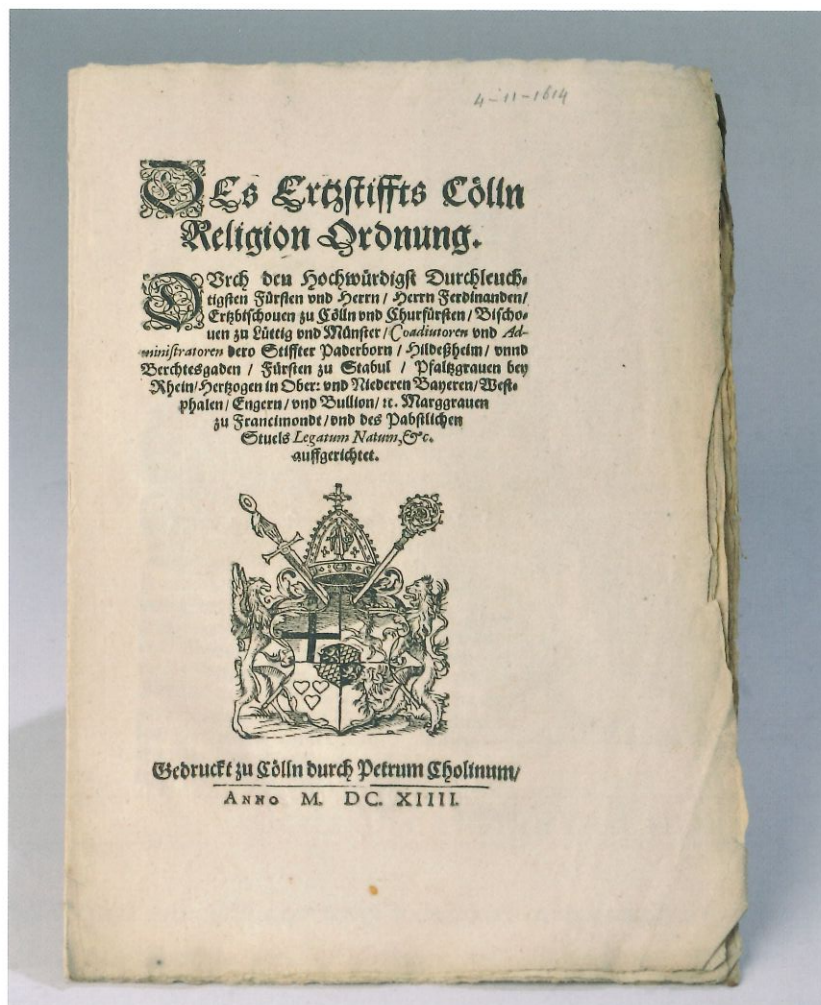
Kupferstich, um 1640/50
Blatt H 27,3 cm, B. 20,5 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.01.06.12

1612-1650 Kurfürst-Erzbischof von Köln
Fürstbischof von Lüttich,
Hildesheim und Münster
Fürstabt von Stablo-Malmedy
1618-1650 Fürstbischof von Paderborn

LITERATUR

- Kat. Münster 1984, S. 228, Abb. Kat. Nr. 159;
- Kat. Kleve 1993, S. 98 B36a
- Gatz 1996, S. 107-111
- Grote 2001, S. 346-349
- Molitor 2008, S. 238-253



KATALOG-NR. IX/15

Druckschrift auf Papier, Köln 1614

Stiftsarchiv Xanten, A 101

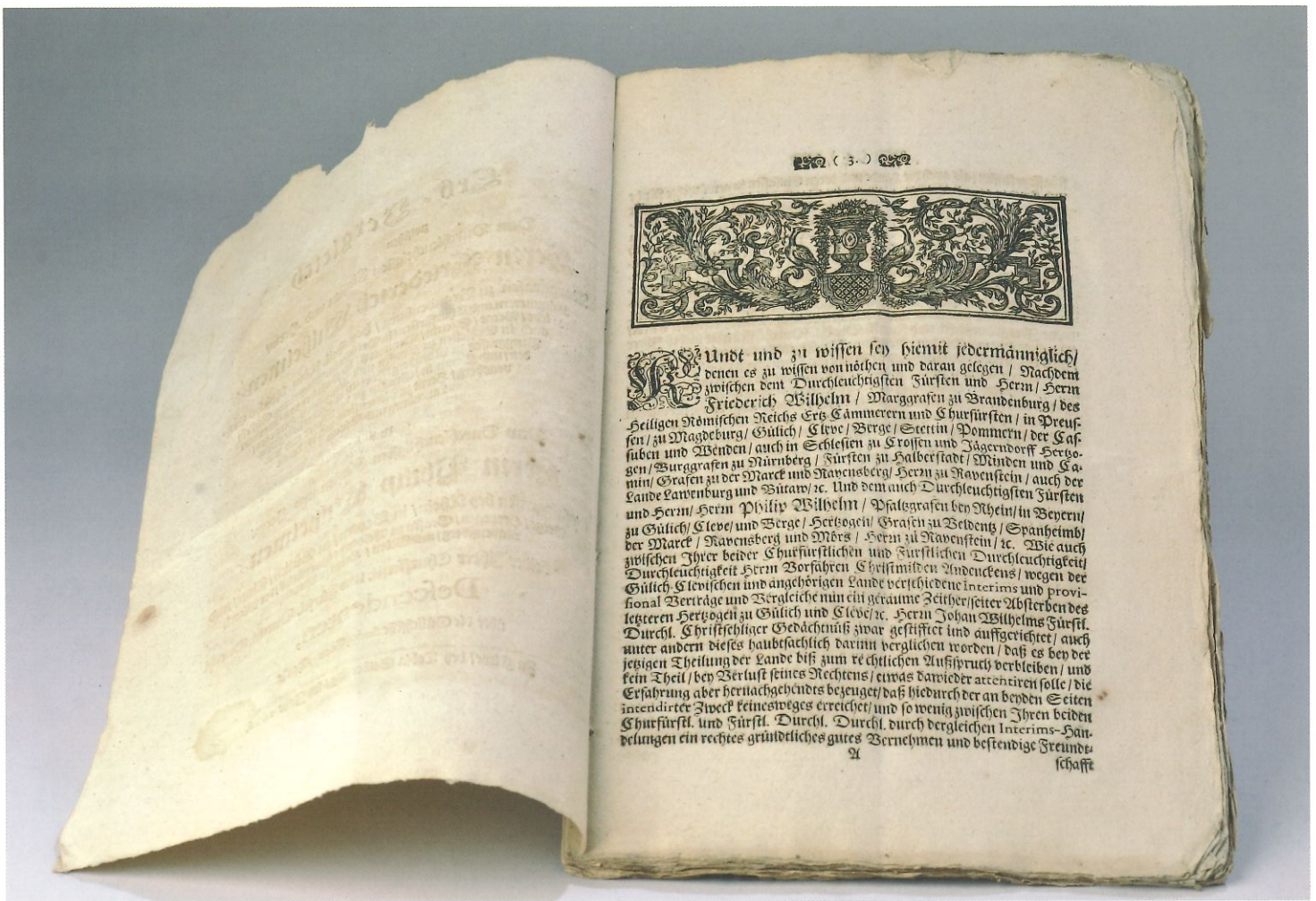
LITERATUR

- Gatz 1990, S. 109
- Sowade 2001, S. 301-304
- Grote 2001, S. 348
- Molitor 2008, S. 491f.

„DES ERTZSTIFFTS CÖLLN RELIGION ORDNUNG 1614“

Ferdinand von Bayern konnte bereits ab 1596 als Koadjutor seines Vorgängers und ab 1612 als Erzbischof von Köln bedeutende Reformen im Erzbistum Köln durchführen. Dazu gehörten vor allem Visitationen und Diözesansynoden sowie Bemühungen um die Verbesserung der Priesterausbildung.

Die von Ferdinand 1614 erlassene „Religionsordnung“ machte den Katholizismus im Erzstift Köln gleichsam zur „Staatsreligion“. Ein jeglicher Bewohner wurde ermahnt, die katholischen Gottesdienste und den Religionsunterricht („Catechismo“) zu besuchen und auch seine Kinder und Dienstboten dazu anzuhalten. Von nichtkatholischen Lehren, Personen und Büchern sowie geheimen Zusammenkünften hatte man sich fernzuhalten. Weitere zentrale Vorschriften betreffen das Gemeinwesen und die Arbeitswelt. Alle wichtigen öffentlichen oder gewerblichen Ämter durften nur mit Katholiken besetzt werden. Dies galt z. B. für Bürgermeister, Räte, Schöffen oder Lehrer sowie für Gilden- und Brudermeister. Gottesdienste und Feiertage sollten nicht durch gleichzeitigen Wein- und Bierauschank sowie Markttreiben gestört werden. Konsequenzen bei Nichtbeachtung der Vorschriften waren Geldbußen oder auch die Verweisung außer Landes. Die „Religionsordnung“ umfasst insgesamt 22 Abschnitte.



VERTRAG VON KLEVE 1666

Der „Vertrag von Kleve“ aus dem Jahre 1666 besiegelte den Erbvergleich zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg. Beide hatten 1609 nach dem Tod des letzten Klever Herzogs Johann Wilhelm Ansprüche auf das Gebiet Kleve-Mark-Jülich-Berg-Ravensberg erhoben. Zunächst konnten sich die Kontrahenten im „Vertrag von Xanten“ 1614 einigen, das Gebiet formell gemeinsam zu regieren. Faktisch hatten sie es schon zu diesem Zeitpunkt untereinander aufgeteilt. Der spanisch-niederländische Krieg und der Dreißigjährige Krieg ließen den Erbstreit eine zeitlang in den Hintergrund treten. Nachdem aber die provisorische Teilung durch den brandenburgischen Kurfürsten wieder infrage gestellt wurde, indem er 1651 versuchte, das ganze Territorium zu erlangen, kam es erneut zu Verhandlungen. Am 2. Mai 1666 wurde in Kleve die faktisch bereits vollzogene Aufteilung bestätigt: Philip Wilhelm von Pfalz-Neuburg erhielt die Herzogtümer Jülich und Berg. Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der große Kurfürst, erhielt das Herzogtum Kleve und die Grafschaften Mark und Ravensberg. Die Herrschaft Ravenstein fiel zunächst an Brandenburg, musste jedoch 1670 an Pfalz-Neuburg abgetreten werden.

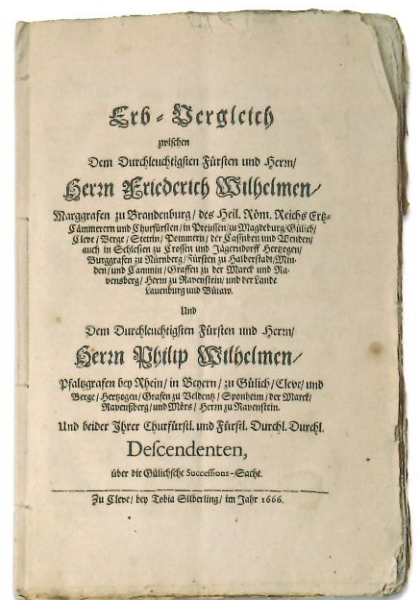
KATALOG-NR. IX/16

Druckschrift auf Papier, Kleve 1666

Stiftsarchiv Xanten, G 29

LITERATUR

- Kastner 1978 (I), S. 31f
- Flink 1979 (I)
- Hantsche 1999, S. 72f.





KATALOG-NR. IX/17

Radierung und Kupferstich aus dem Kartenwerk Franz Hogenbergs: Prentwerk over de Nederlandsche, franzsche, duitsche, engelsche Geschiedenes von 1530 tot 1631, (Serie 10, Nr.367), um 1630
 Platte H 22,7 cm, B 26 cm,
 Blatt H 29,6 cm, H 35,6 cm

StiftsMuseum Xanten, Graphische Sammlung,
 Inv. Nr. 10.07.10.80

LITERATUR

- Müllers 1978, S. 50, Abb. 24
- Kat. Kleve 1993, S. 114 (C8b)
- Grote 2001, S. 293 Nr. 181

SCHLACHT BEI WARDT 1608

Der 80-jährige Krieg entstand ab 1568 durch den Aufstand der calvinistisch geprägten nördlichen Provinzen der Niederlande gegen die katholische spanische Herrschaft mit dem Ziel, eine dauerhafte Unabhängigkeit von der spanischen Krone zu erreichen. Ausschlaggebend waren sowohl politische als auch religiöse Gegensätze. Die Schlachtenszene zeigt eines der zahlreichen Scharmützel dieses Krieges, durch den vor allem die Dörfer und Landstriche vielfach verwüstet wurden. Während im nördlich von Xanten liegenden Dorf Wardt Häuser brennen, treffen auf dem Xantener Feld (Sander veldt) die Truppen aufeinander. Von rechts greifen die Reiter der Generalstaaten unter Graf Adolf von Nassau an, links befinden sich die teilweise zurückweichenden Truppen der Spanier, die an ihren Streitfahnen mit dem Andreaskreuz zu erkennen sind. Graf Adolf von Nassau, der von Moritz von Oranien mit dem Oberbefehl der niederländischen Truppen im Herzogtum Kleve betraut war, hatte mit seinen Truppen in Wardt und Vynen Quartier genommen, während die Spanier von Rheinberg aus herangezogen waren. Graf Adolf von Nassau fiel in dieser „Schlacht bei Wardt“, doch wurde der Angriff der spanischen Truppen zurückgeschlagen.



ALEXANDER FARNESE, HERZOG VON PARMA UND PIACENZA (1545-1592)

Alexander Farnese war in den Glaubenskriegen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der maßgebliche Heerführer am Niederrhein auf katholischer Seite. Er hatte sich bereits unter Don Juan D'Austria in der Seeschlacht bei Lepanto ausgezeichnet und wurde 1578 Statthalter des spanischen Königs Philipps II. in den Niederlanden. Im Kampf gegen Wilhelm von Oranien gelang es ihm in entscheidenden Heerzügen u. a. 1585, Antwerpen zu erobern und Flandern und Brabant sowie zeitweise auch Teile der nordöstlichen Provinzen (Geldern und Groningen) wieder unter spanische Herrschaft zu bringen. Im Kölnischen Krieg (1583-1589) erfocht er auf der Seite des Erzbischofs Ernst von Bayern entscheidende Siege. Zu den eroberten Städten gehörten 1586 Neuss, Rheinberg, Moers und Alpen.

Die größtenteils schlecht bezahlten spanischen Truppen fielen auch ungehemmt über unbeteiligte Orte und sogar Klöster her, um sie zu plündern. So erstürmten die Soldaten 1586 das Kloster der Zisterzienserinnen auf dem Fürstenberg bei Xanten und zerstörten es weitgehend. Die Bewohnerinnen flohen in den Agnetenkonvent in der Niederstraße. Es war in der Folgezeit nicht mehr möglich, das Kloster wieder aufzubauen. Auch das Doppelkloster der Birgitten in Marienbaum raubten die spanischen Truppen aus und zwangen dadurch die Konvente nach Kalkar zu fliehen.

KATALOG-NR. IX/18

Kupferstich unter zusätzlicher Verwendung der Radiernadel

niederländisch (?), um 1570

Platte H 20,7 cm, B 17 cm,

Blatt H 29,8 cm, B 20,6 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.01.06.01

LITERATUR

- Stroband 1898, S. 76ff
- Kat. Kleve 1993, S. 74, (B 13)
- Grote 2001, S. 173, 288



AMBROGIO SPINOLA (1571-1630)

Ambrogio Spinola war einer der maßgeblichen Feldherren in den kriegerischen Auseinandersetzungen, die im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts den Niederrhein und die Niederlande in Unruhe versetzten und Städte und Landschaften verwüsteten. Als Generalleutnant erhielt Spinola 1604 den Oberbefehl über die spanischen Truppen in Nordeuropa. Am Niederrhein und in den Niederlanden kämpfte er siegreich gegen Moritz von Oranien und unterbrach dessen Siegeszug in Flandern. Trotz seiner Einwilligung in einen Waffenstillstand 1609 griff er im jülich-klevischen Erbfolgestreit auf Seiten des Wolfgang Wilhelm von der Pfalz wieder in den Kampf ein und eroberte 1614 Aachen, Mülheim am Rhein, Wesel und Xanten. Nach Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges zog er mit seinen Truppen an der Seite Kaiser Ferdinands II. durch die Pfalz, wo er zahlreiche Festungen eroberte und das Land durch Auferlegung von Kriegskontributionen und Verwüstungen schädigte. Nach Ablauf des Waffenstillstandes von 1621 zog er mit seinen Truppen an den Niederrhein und eroberte 1622 Jülich, Goch und die Pfaffenmütze bei Bonn.

Das Bildnis zeigt Spinola mit Kommandostab, Rüstung und reichem spanischen Kragen. Er trägt den Orden vom Goldenen Vlies, der ihm 1605 verliehen wurde.

KATALOG-NR. IX/19

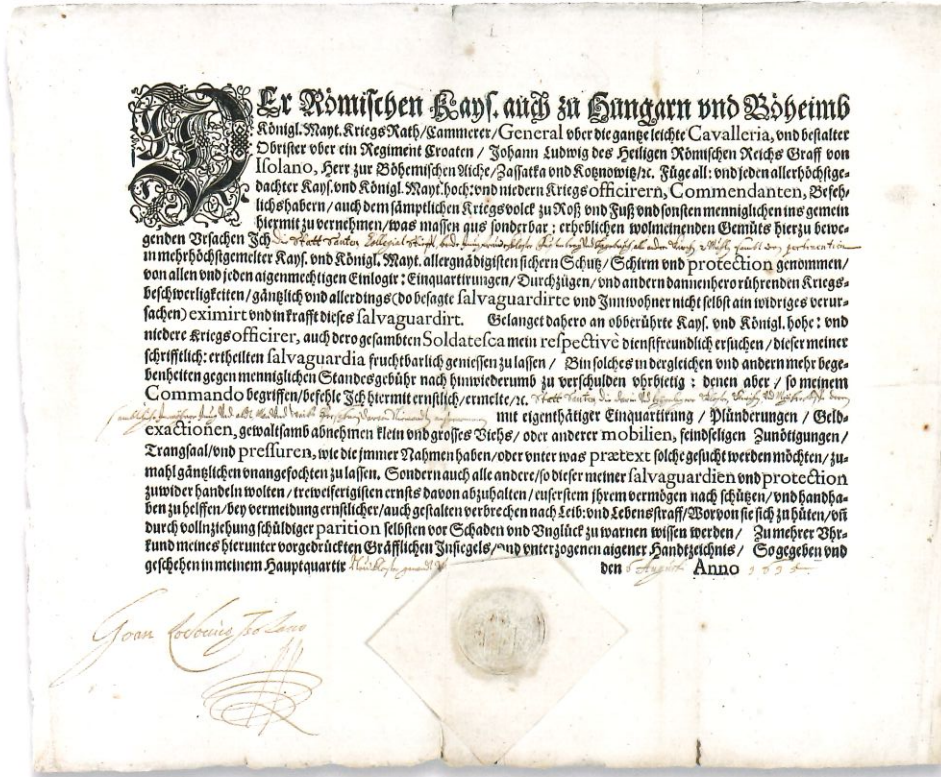
Kupferstich von Lukas Vorstermans nach einem Gemälde von Anton v. Dyck, aus: A. van Dyck, *Iconographie*, verlegt bei Martin van den Enden, Antwerpen vor 1636-vor 1641 (1. Aufl.)
 Platte H 25 cm, B 17,8 cm,
 Blatt H 27,5 cm, B 19,5 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
 Inv. Nr. 10.07.01.19.14

LITERATUR

- Kat Aachen 1988, S. 6
- Kat. Kleve 1993, S. 75f. (B15), S. 42, A19-23, S. 64, B14-18, B 20/21, B23, B 25, B26-28, B31/32, C 3b, C4a-b, C5, C10d, C14, 18
- Grote 2001, S. 181, 290, 335f., 338f. Nr. 191 mit Abb.

GRAF JOHANN LUDWIG VON ISOLANO (1586-1640)



URKUNDE ZUR „UNTERSCHUTZSTELLUNG“ DURCH JOHANN LUDWIG VON ISOLANO 1635

Der Reitergeneral und Befehlshaber eines Kroatenregiments Isolano, bekannt aus Schillers „Wallenstein“, zog in kaiserlichen Diensten stehend mit seinem Heer auf dem Höhepunkt der Kämpfe des Dreißigjährigen Krieges zum Niederrhein. Im Kloster Graefenthal und auf dem Monreberg bei Kalkar errichtete er zeitweilig sein Hauptquartier. Von dort aus unternahm er mit seinen kroatischen Truppen Streif- und Plünderungszüge; unter anderem besetzte er 1635 das Gebiet um Xanten. Am 6. August 1635 nahm er die „Statt Santen, CollegiatStiefft, beide Jungfrauen kloster Furstenberg und Hagebusch, alle andern Kirchen & Muhlen sambt den pertinentien (Zubehör) unter seinen 'Schutz, Schirm und protection' und untersagt seinen Kriegsoffizieren, 'auch dero gesambten Soldatesca' dort jegliche 'Einquartirung, Plünderungen, Geldexactionen (Geldeintreibungen), gewaltsamb abnehmen klein und grosses Viehs oder anderer mobilien, feindseligen Zunötigungen, Trangsaal und pressuren.“

Tatsächlich war der Schutzbrief nahezu wirkungslos. Der Feldherr und seine Truppen waren wegen ihres brutalen Vorgehens berüchtigt. Das „Kroatenjahr“ 1635 war nicht nur für Xanten und Umgebung eines der schlimmsten und verheerendsten Kriegsjahre. Die Urkunde wurde im damaligen kaiserlichen Hauptquartier Kloster Graefenthal (in dieser Zeit Neukloster genannt) an der Niers unterhalb von Goch ausgestellt.

KATALOG-NR. IX/20 A

Kupferstich verlegt von Peter de Jode nach dem Gemälde von Caspar de Crayer, vor 1635
Platte H 14,5 cm, B 10,5 cm,
Blatt H 21,9 cm, B 17,2 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.01.09.04

KATALOG-NR. IX/20 B

Gedruckte Urkunde auf Papier, Graefenthal,
1635, August 6.

StiftsArchiv Xanten, Autographensammlung

LITERATUR

- Hallwisch 1881, S. 637-640
- Kastner 1978 (I), S. 78ff., Abb. S. 81
- Grote 2001, S. 340



KATALOG-NR. IX/21

Kupferstich von C. Hagens, nach 1672
Blatt H 19,2 cm, B 16,4 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.01.18.03

LITERATUR

- Poten 1888, S. 85-87
- Kat. Kleve 1993, B41, D5, E6, E15
- Grote 2001, S. 339f.

CARL RABENHAUPT (1602-1675)

Baron von Sucha Freiherr Karl von Rabenhaupt (1602-75) war eine der wichtigen Feldherrngestalten in den kriegerischen Auseinandersetzungen des 17. Jahrhunderts am Niederrhein. In seinem Lebenslauf und seinen Kriegszügen spiegeln sich die Schicksale der niederrheinischen Städte in dieser Zeit wider. Aus Böhmen stammend hatte er 1620 seine Heimat verlassen und daraufhin in der Lausitz gedient. Danach ging er in die Niederlande, kämpfte dort für die Generalstaaten und ebenso am Niederrhein, zum Beispiel 1633 beim Kampf um Rheinberg. Im gleichen Jahr trat er in das Heer des mit den Oranieren verbündeten Landgrafen Wilhelm von Hessen ein; 1634 eroberte er große Teile des Fürstbistums Münster und wurde Stadtkommandant von Rheine. Mit hessischen Truppen, die im Bündnis mit Frankreich und Schweden gegen den Kaiser standen, zog er 1640 an den Niederrhein. Er nahm 1640 Kalkar, fiel seit 1641 mehrfach in Xanten ein (Abbruch der Stadtmauer, Verwüstungen), eroberte 1641 Uerdingen und kämpfte in der Schlacht bei Hückelsmey. Bei Neuss 1644 von Graf Christian von Nassau-Siegen überrascht und kurzzeitig gefangen gesetzt, zog er bereits Ende des Jahres wieder in den Kampf und nahm 1644 Xanten, musste aber die Stadt und ebenso Kleve, Kranenburg, Goch und Kalkar den vordringenden Truppen des Großen Kurfürsten preisgeben.



„DIE GRÄUEL UND DER JAMMER DES KRIEGES“

Der 30jährige Krieg verheerte zwischen 1618 und 1648 große Teile Deutschlands. Er entstand zum einen aus verschärften konfessionellen Gegensätzen unter den Landesfürsten und war zugleich eine Machtprobe zwischen dem Haus Habsburg und seinen Gegnern. Die deutschen Reichsstände strebten nach Unabhängigkeit. Die europäischen Mächte, allen voran Frankreich, versuchten, die Habsburgische Vorherrschaft zu brechen. Der Krieg weitete sich immer mehr aus, u. a. traten auch die protestantischen Schweden in den Krieg ein. Die Schlachten und Belagerungen, die Erhebung von Kriegskontributionen sowie die plündernden, mordenden und brandschatzenden Marodeure brachten den Menschen schreckliches Leid. Überfälle auf Handelswagen und Plünderungen von Bauernhöfen führten zu einer Verheerung weiter Landstriche und zur Beeinträchtigung des Handelsverkehrs.

Die Auswahl von sechs Blättern zeigt diese Gräueltaten wie in der Inszenierung eines Dramas: die Zerstörung von Klöstern und Dörfern, die Plünderung von Bauernhöfen und die Überfälle von Marodeuren auf Reisende. Die dramatischen Schilderungen nehmen eine Wendung als die Marodeure aufgespürt werden. Danach werden ebenso detailliert die Racheakte, Folterungen und Hinrichtungen bildlich dargestellt.

Die Ereignisse werden in bühnenhaft geschilderten, symmetrisch ausgewogenen Kompositionen mit zum Teil tiefen Fluchtpunkten beschrieben.

Jacques Callot, der nach einer Tätigkeit für die Familie Medici in Florenz 1611-1621 bis zu seinem Tode 1635 überwiegend in seiner Geburtsstadt Nancy wirkte, schuf die Radierungsfolge 1632/33. Sie wurde durch Bildunterschriften des Schriftstellers und Abtes Michel de Marolles ergänzt, der die Ereignisse in moralisierenden Versen kommentierte.

LITERATUR

- Dohmann 1960
- Dohmann 1973
- Grote 1988, S. 80-93, Nr. 40-57
- Lahrkamp 1997
- Choné 1997, S. 608-610

Das Marodieren (La maraude) (4)

Soldaten plündern ein Wirtshaus, verschleppen die Frauen und die Haustiere und ermorden die sich wehrenden Bewohner. Es handelt sich um Marodeure, die sich von den Truppen entfernt haben und in Banden durch das Land ziehen, um sich zu bereichern.

Radierung von Jacques Callot, 1632/33

Platte H 8,2 cm, B 18,7 cm,

Blatt H 9,8 cm, B 20,7 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.10.234

**Verwüstung eines Klosters (Dévastation d'un Monastère) (6)**

Ein Kloster wird geplündert, die Kirche in Brand gesetzt, das kostbare Inventar zu Fuß oder auf Wagen fortgebracht, die Nonnen werden verschleppt.

Radierung von Jacques Callot, 1632/33

Platte H 9,8 cm, B 20,4 cm,

Blatt H 8,2 cm, B 18,7 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.10.230

**Plünderung und Brandschatzung eines Dorfes (Pillage et Incendie) (7)**

Marodeure plündern und brandschatzen ein Dorf und treiben das Vieh aus den Ställen.

Radierung von Jacques Callot, 1632/33

Platte H 9,7 cm, B 20,4 cm,

Blatt H 8,2 cm, B 18,7 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.10.237





Der Angriff auf eine Postkutsche (Vols sur les Grands Chemins) (8)

Aus dem Hinterhalt wird eine Postkutsche überfallen, die Insassen werden beraubt und umgebracht.

Radierung von Jacques Callot, 1632/33

Platte H 9,7 cm, B 20,3 cm,

Blatt H 8,2 cm, B 18,7 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.10.238



Das Aufhängen (La Pendaison) (11)

Beobachtet von den angetretenen Truppen werden zahlreiche Übeltäter an einem Baum aufgehängt. Franziskanermönche (am rechten Bildrand und auf der Leiter) sprechen ihnen letzten Trost zu.

Radierung von Jacques Callot, 1632/33

Platte H 9,5 cm, B 20,1 cm,

Blatt H 8,2 cm, B 18,7 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.10.241



Die Rache der Bauern (La Revanche des Paysans) (17)

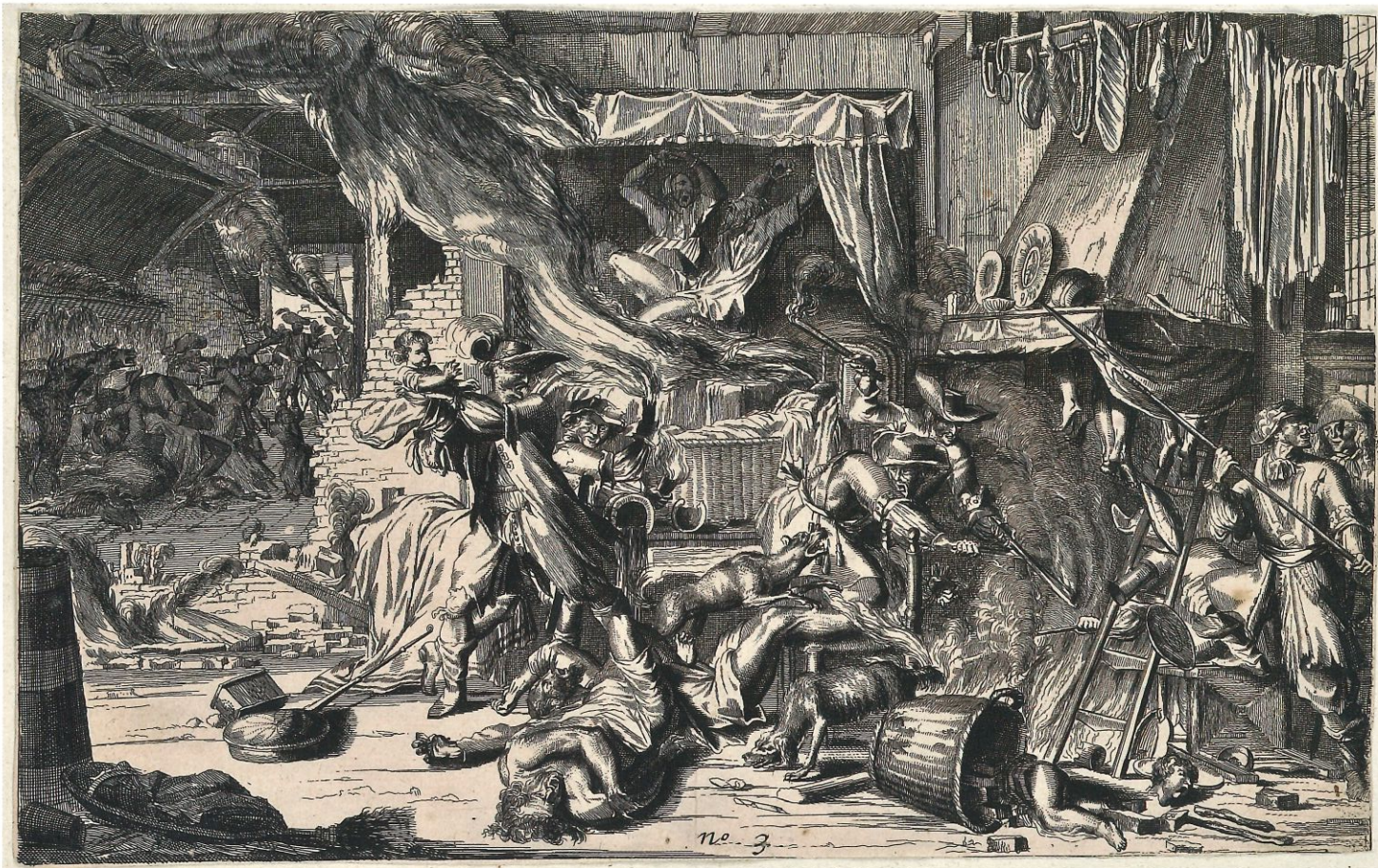
Die Bauern rächen sich, indem sie mit Dreschflegeln und Sensen wahllos auf einen Trupp Soldaten einschlagen, die sie für Marodeure halten.

Radierung von Jacques Callot, 1632/33

Platte H 9,8 cm, B 20,2 cm,

Blatt H 8,2 cm, B 19,4 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.10.247



KATALOG-NR. IX/23

Radierung um 1630/50
Blatt H 18,6 cm, B 29,2 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.10.99

PLÜNDERUNG EINES HAUSES

Das von einem unbekanntem Künstler geschaffene Blatt zeigt eindringlich die Plünderung eines Hauses während des 30-jährigen Krieges (vgl. Katalog Nr. IX/22). Soldaten haben Einwohner in den Kamin gehängt und schüren darunter das Feuer. Ein Soldat ist gerade dabei, ein kleines Kind in die Flammen zu schleudern. Im Hintergrund werden ein Bewohner und seine Frau an den Betthimmel gefesselt, während das Bett bereits in Brand gesetzt wurde. Links im Stall werden weitere Menschen drangsaliert. Im Vordergrund liegende tote Menschen und ein in einem Korb steckender Leib sowie der abgeschlagene Kopf eines Kindes prägen ebenso das grausame Bild. Teller und Krüge und weiteres Hausgerät liegt umher. Tiere greifen die Soldaten an.



SOLDAT VERFOLGT EINEN FLIEHENDEN

Hans Ulrich Franck (um 1590/95-1675) gehört zu den Kupferstechern, die die eindringlichsten Darstellungen zu den schrecklichen Gräueltaten des Dreißigjährigen Krieges schufen. Außerhalb der großen Schlachten zogen einzelne Marodeure, so genannte Schnapphähne, oder kleinere Gruppen von marodierenden Soldaten in Dörfer und vor allem zu einzelnen Bauernhöfen, wo sie die Bewohner drangsalierten, ausplünderten, ermordeten und Frauen vergewaltigten. Bei Franck stehen die Szenen der Gewalt konkret im Fokus. Mit kräftigen, Plastizität erzeugenden Linien konzentriert er sich im Vordergrund auf wenige handelnde Personen, der nur skizzierte Hintergrund lässt die Szenen dem Betrachter noch direkter ins Auge springen.

Das Blatt zeigt einen laufenden Soldaten mit Säbel, der auf einen nur mit dem Hemd bekleideten Fliehenden einstechen will, rechts daneben flieht seine fast nackte Frau – der Körper wurde später wohl aus Schamgründen mit Federstrichen notdürftig überdeckt. Im Hintergrund brennen Hofgebäude.

KATALOG-NR. IX/24

Eisenradierung von Hans Ulrich Franck,
zwischen 1643 und 1656
Blatt H 10,8 cm, B 13,6 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.10.92

LITERATUR

- Thieme/ Becker 1916, Bd. 12, S. 347
- Kat. Münster/ Osnabrück 1998
- Saur 44 Ku 2005, S. 41-42



KATALOG-NR. IX/25

Eisenradierung von Hans Ulrich Franck, zwischen 1643 und 1656
Blatt H 11,6, B 13,6 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.10.93

LITERATUR

- Thieme/ Becker 1992, Bd. 12, S. 347
- Saur 44 Ku 2005, S. 41-42

SOLDAT SCHLÄGT AUF EINE FRAU EIN

Das zweite Blatt von Franck zeigt einen Marodeur eine Frau am Hals packend, um sie im nächsten Moment mit dem Säbel nieder zu machen. Ein Toter liegt bereits am Boden. Eine weitere Frau links verfolgt das Geschehen entsetzt mit Geschrei. Rechts wird eine Frau von einem Soldaten weggeführt. Das Hofgebäude im Hintergrund brennt.

Die eindringlichste literarische Schilderung der Kriegsvorgänge gibt Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen in seinem Werk *Simplicius Simplicissimus*, das 1668 erschien.



KATALOG-NR. IX/26

Kupferstich und Radierung von
Nicolas Cochin, um 1640
verlegt von Le Blond
Blatt H 12,5 cm, B 19 cm

StiftsMuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.10.88

KATALOG-NR. IX/27

Kupferstich und Radierung von
Nicolas Cochin, um 1640
verlegt von Le Blond
Blatt H 11,4 cm, B 19 cm

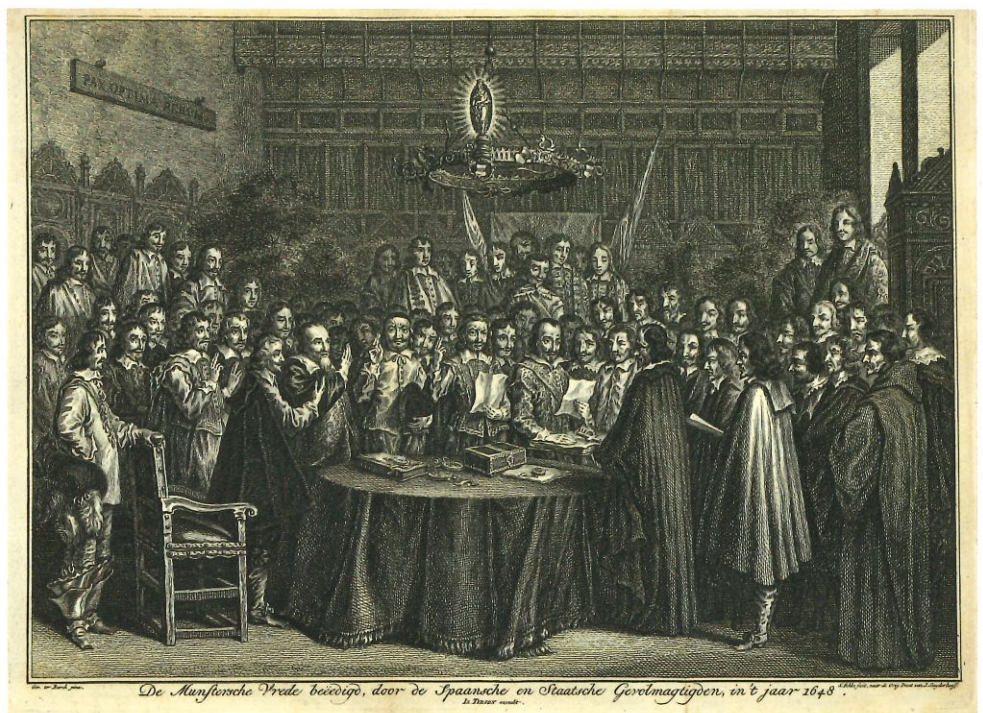
StiftsMuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.10.89

LITERATUR

- Thieme/ Becker 1906, Bd. 7, S. 140
- Fries 1998, S. 60-61

REITERKÄMPFE AUS DEM DREISSIGJÄHRIGEN KRIEG

Nicolas Cochin (1610-1686), ein französischer Radierer, schuf in der Nachfolge Callots (vgl. Katalog Nr. IX/22) unter anderem Reiterschlachten. In diesen beiden Blättern sind Reiterkämpfe am Rande des Schlachtgetümmels dargestellt.



KATALOG-NR. IX/28

Kupferstich von Simon Fokke nach dem Kupferstich von Jonas Suyderhof, nach dem Gemälde von Gerard ter Borch, um 1648/50
 Platte H 25,5 cm, B 18,5 cm,
 Blatt H 27,2 cm, B 19,1 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
 Inv. Nr. 10.07.10.100

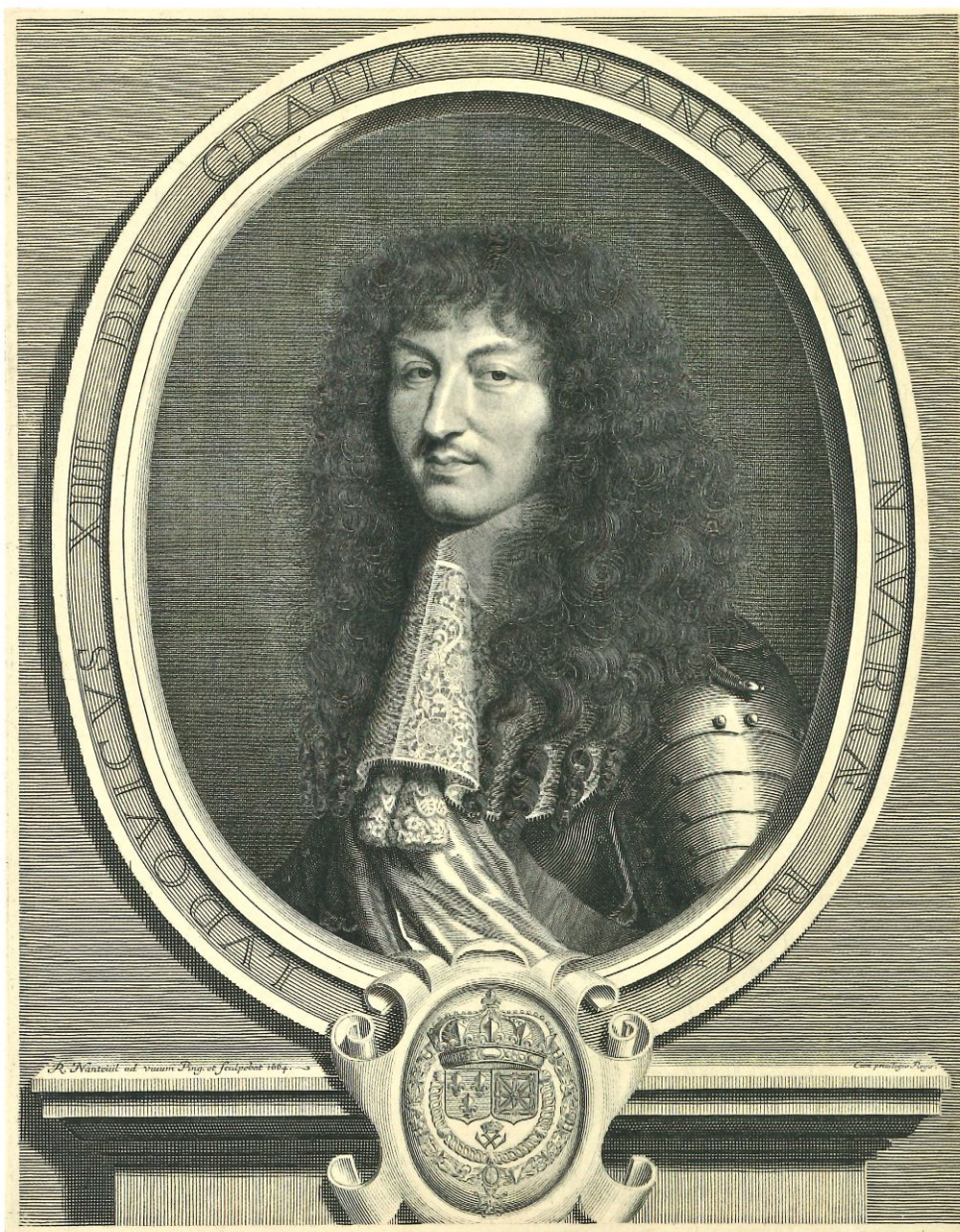
LITERATUR

- Kat. Münster 1988, S. 185ff, S. 197f.
- Dickmann 1992
- Kat. Kleve 1993, S. 107 f. mit Abb. (B44)
- Lahrkamp 1997
- Grote 2001, S. 344f.

DER WESTFÄLISCHE FRIEDE

Der Kupferstich von Simon Fokke gibt das bedeutende Ereignis der Beschwörung des spanisch-niederländischen Friedens im Rathaussaal zu Münster am 15. Mai 1648 wieder. Dem Friedensschluss folgten im Oktober in Münster der Friede zwischen dem Kaiser, den Reichsfürsten und Schweden und in Osnabrück der Friede zwischen Kaiser, Reichsfürsten und Schweden.

Mit dem Westfälischen Frieden, dem ersten Diplomatenkongress der Neuzeit, an dem 150 Gesandte der europäischen Mächte teilnahmen, wurde der Dreißigjährige Krieg beendet. Im Friedensschluss wurden entscheidende Bestimmungen zur Religion und zur Reichsverfassung getroffen. Die Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens wurden befestigt und auf die Calvinisten ausgedehnt, die damit zu einer im Reich anerkannten Konfession wurden. Als Normaljahr galt das Jahr 1624. Dagegen wurde das Reformationsrecht eingeschränkt und in den konfessionell gemischten Staaten die Gleichheit der Bekenntnisse festgelegt. Der Reichstag sollte zukünftig Religionsfragen in zwei Kurien klären, in denen die katholischen bzw. protestantischen Stände berieten. Reichsrechtlich von Bedeutung war das Ausscheiden der Niederlande und der Schweiz aus dem Reichsverband. Die nördlichen Niederlande waren damit zu einem souveränen Staat geworden. Die Reichsfürsten hatten die reichsständische Libertät, die weitgehende Selbständigkeit gegenüber dem Kaiser, durchsetzen können. Letztlich war somit eine Schwächung des Kaisers und des Papstes entstanden. Mit dem Friedensschluss wurden auch die Besitzverhältnisse am Niederrhein erneut bestätigt, der Brandenburger sollte Kleve-Mark, der Pfälzer Jülich-Berg besitzen, eine Bestimmung, die jedoch nach erneuten Auseinandersetzungen der Folgezeit erst 1666 endgültig festgelegt wurde.



KATALOG-NR. IX/29

König Ludwig XIV. (1638-1715)
Kupferstich von Robert Nanteuil, 1664
Platte H 40 cm, B 31,5 cm,
Blatt H 43 cm, B 33 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.01.12.16

KÖNIG LUDWIG XIV. UND MARSCHALL TURENNE AM NIEDERRHEIN

Schon wenige Jahre nach dem Westfälischen Frieden wurde der Niederrhein erneut von Kriegereignissen überzogen und die niederrheinischen Städte belagert und erobert. Ludwig XIV., König von Frankreich seit 1661, hatte 1665/66 zunächst im Bündnis mit Brandenburg gegen den münsterischen Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen gekämpft, der in die Niederlande eingefallen war. Im Frieden von Kleve 1666 war der Kampf beendet worden, Kleve in dieser Zeit zu einem Schauplatz internationaler Diplomatie geworden. Die expansive Außenpolitik Ludwigs XIV. führte in den folgenden Jahren zu ausgedehnten kriegerischen Auseinandersetzungen. Heerführer war Marshall Turenne, ein Enkel Wilhelms von Oranien. Er hatte sich als französischer Heerführer im Dreißigjährigen Krieg bereits 1647 gegen den bayrischen Kurfürsten Maximilian ausgezeichnet. Er hatte auch 1658 das königliche Heer im Krieg gegen Spanien geführt und war 1668 auf

LITERATUR

- Thieme/ Becker 1931, Bd. 25, S. 340-341
- Kat. Münster 1977, S. 144
- Kat. Kleve 1993, S. 137ff.
- Grote 2001, S. 369-371

KATALOG-NR. IX/30

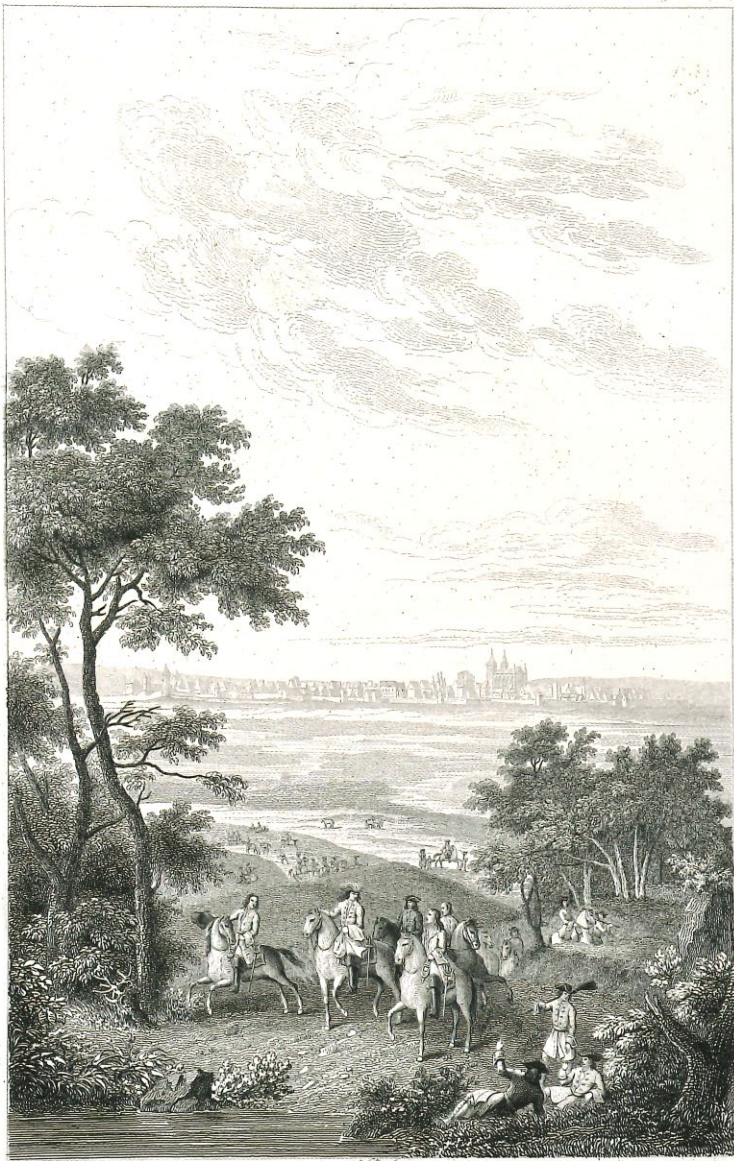
Henry de la Tour d'Auvergne Vicomte de Turenne (1611-1675)

Kupferstich von Robert Nanteuil nach dem Gemälde von Philipp Champaigne, um 1670, Blatt H 38 cm, B 28,5 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 10.07.01.20.04



Wunsch Ludwigs XIV. zum katholischen Glauben konvertiert. 1671/72 schloss der französische König ein Bündnis mit dem Kölner Kurfürsten und Erzbischof Max Heinrich von Bayern und dem Fürstbischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen. Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg trat unter Einfluss des Johann Mauritz von Nassau-Siegen auf die Seite der Generalstaaten. Nach den offiziellen Forderungen an die staatlichen Truppen, die Festung Rheinberg zu räumen, zog Ludwig XIV. mit General Turenne Anfang Juni 1672 mit einem starken Aufgebot von 100.000 Soldaten an den Niederrhein. In einem beispiellosen Siegeszug gelang es Turenne, innerhalb weniger Tage die bis dahin von den Generalstaaten besetzten Festungen Orsoy, Rheinberg, Alpen, Büderich, Wesel, Rees und Emmerich zu erobern. Er nahm zugleich die von den Hessen stark in Mitleidenschaft gezogene Stadt Xanten ein und ließ die Festungen von Goch, Isselburg und Büderich schleifen. Die brandenburgische Regierung in Kleve mus-



*Prise de Santenel
Juin 1672*

KATALOG-NR. IX/31

Einnahme von Xanten durch Ludwig XIV.
am 8. Juni 1672

Stahlstich von Nyon nach einem Gemälde von
Pierre-Denis Martin le jeune, aus: Gavard, Ch.:
Galeries historiques de Versailles, Paris 1838 ff.,
Platte H 32,5 cm, B 24,7 cm,
Blatt H 40,5 cm, B 31,8 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.10.105

ste fliehen und zog sich nach Dordrecht zurück. 1678/79 beendete der Frieden von Nijmegen zwischen Frankreich auf der einen, Spanien, den Generalstaaten und dem Reich auf der anderen Seite die Kriegereignisse.

Die prächtigen Porträts Ludwig XIV. und des Marschalls Turenne wurden von dem französischen Hofkupferstecher Robert Nanteuil geschaffen, dem wohl bedeutendsten und führenden Portrait-Kupferstecher des 17. Jahrhunderts.



KATALOG-NR. IX/32

Die Eroberung von Büderich durch die Truppen Ludwigs XIV., 1672. Im Hintergrund die Silhouette der Stadt Xanten.

Radierung (Rahmen Kupferstich) von Louis de Chastillon nach Sebastiaan LeClerc, aus: Les

Petites Conquêtes du Roi, Paris 1686

Platte H 43,7 cm, B 37,0 cm,

Blatt H 60,5 cm, B 46,2 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,

Inv. Nr. 10.07.10.103



FRIEDRICH WILHELM VON BRANDENBURG – DER GROSSE KURFÜRST (REG. 1640-1688)

Als Landesherr von Kleve-Mark-Ravensberg hatte Friedrich Wilhelm, genauso wie der Pfälzer Friedrich Wilhelm in Jülich-Berg, zunächst nur geringen Einfluss in seinem Territorium. Die Unabhängigkeitskriege der nördlichen Niederlande und der Dreißigjährige Krieg brachten andauernde Besatzungen mit sich. So hielten die niederländischen Generalstaaten die klevischen Städte Rheinberg, Orsoy, Buderich, Wesel, Rees und Emmerich bis 1672 besetzt. Zusätzlich waren kaiserliche und hessische Generäle im linksrheinischen Kleve geblieben.

Friedrich Wilhelm setzte 1647 in der Schwanenburg in Kleve Johann Moritz von Nassau-Siegen als Statthalter ein, residierte aber öfter auch selbst dort. 1672 zog er erneut an den Niederrhein, um im Bündnis mit Friedrich Wilhelm III. von Oranien gegen Ludwig XIV. zu kämpfen.

In Xanten baute Friedrich Wilhelm bereits 1648 unmittelbar an den Bezirk der Stiftsimmunität eine evangelische Kirche. Die Eigenständigkeit und Rechtskompetenz der katholischen Kirche in seinem Herzogtum hat er keineswegs uneingeschränkt toleriert.

KATALOG-NR. IX/33

Kupferstich
niederländisch, um 1650/60
Platte H 28,8 cm, B 21,4 cm,
Blatt H 31,3 cm, B 23,6 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.01.06.32

LITERATUR

- Coenen 1967
- Herzfeld 1989, Bd. 1, S. 64-66
- Kat. Kleve 1993, S. 137f., E1, S. 64, B32, E2-3, F21, S. 190, H16, H18, H21/22, H24, H 26, H 27a-b, I9, S. 263, J4a-g
- Killy 1996, Bd.3, S. 461f.
- Grote 2001, S. 367f. m. Abb.



KATALOG-NR. IX/34

Kupferstich von J. F. Bause nach einem Gemälde von Anton Graff, 1787

Platte H 36,8 cm, B 27,8 cm,

Blatt H 41,4 cm, B 29,2 cm

StiftsMuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.01.06.21

LITERATUR

- Stolberg-Wernigerode 1953, S. 545-558
- Böcking 1987, S. 74f.
- Brües/ deWerd 1990
- Kat. Kleve 1993, S. 156, F 12, F14, F16, F20, H31, I11, I17, I26, J4e-g, J10g, J10h
- Killy 1996, S. 468
- Grote 2001, S. 373f.

FRIEDRICH II., DER GROSSE (1712-1786, REG. 1740-1786) KÖNIG VON PREUSSEN

Friedrich war erstmals 1730 als Kronprinz am Niederrhein und zwar in einer sehr misslichen Lage. Nachdem er nach der Flucht vor seinem Vater Friedrich Wilhelm I. bei Heilbronn gefangen genommen worden war, internierte ihn der preußische König in der Weseler Zitadelle, wo er als Deserteur verhört wurde, bevor man ihn in Küstrin in Haft setzte.

Nach seinem Regierungsantritt kam der philosophisch und musisch interessierte junge preußische König in Schloß Moyland im September 1740 erstmals mit dem französischen Aufklärer Voltaire zusammen. Der Xantener Stiftsherr Cornelis de Pauw fand durch seine völkerkundlichen Werke das Interesse Friedrichs des Großen und lebte zweimal für einige Monate (1767 und 1775) am Hofe des Königs in Sanssouci als Vorleser. Als König von Preußen führte Friedrich den von seinem Vater begonnenen Aufbau der Verwaltungs- und Wirtschaftsstrukturen des Landes weiter aus und baute das so genannte Friderizianische System auf. Es war ein aufgeklärter Absolutismus mit Vorherrschaft des preußischen Adels über Bauern und Städte. Durch seine Verstärkung der Armee umfasste das preußische Heer schließlich 240.000 Mann.

Für den Niederrhein bedeutete die Zeit der Regentschaft Friedrichs des Großen erneut eine Zeit der Unruhe und der Kriegshandlungen. Im österreichischen Erbfolgekrieg 1740-48 und im Siebenjährigen Krieg 1756-63 wurden die niederrheinischen Länder als Durchmarschgebiet und Kampfschauplatz erneut in Mitleidenschaft gezogen. Am 15. Juni besuchte Friedrich die Xantener Stiftskirche.



„ES LEBE DER KÖNIG VON PREUSSEN!“

Am Rande der Schlachten und Kriegszüge im 16. bis 18. Jahrhundert hat es immer wieder durch Teile der Truppen Besetzungen und Plünderungen von Klöstern sowie die Drangsalierung von Mönchen gegeben. Die Darstellung bezieht sich auf ein Ereignis aus dem Siebenjährigen Krieg. Nachdem die preußischen Truppen im März 1757 Wesel geräumt hatten, rückten französische Truppen nach und zogen, um die Preußen hinter die Weser zurückzudrängen, von Wesel aus nach Warendorf. Dort kam es bei Kloster Marienfeld zu Kampfhandlungen. Im nächsten Kriegsjahr 1758 hielten sich die Truppen unter Oberbefehl Herzog Ferdinands erneut im Münsterland auf. Im Zusammenhang mit diesen Truppeneinsätzen ist das Ereignis zu sehen, das Daniel Chodowiecki sehr ausdrucksvoll wiedergegeben hat. Handschriftlich von ihm selbst niedergelegt ist der historische Hintergrund (Zitat rechts), in dem der Künstler auch betont, dass es für ihn besser sei, anonym zu bleiben. In der Tat trägt dieses frühe Werk Chodowieckis aus dem Jahre 1758 Abkürzungen und ein Pseudonym in der Zeile der Datierung und der Künstlerangabe, die ihn sicher vor einer gerichtlichen Verfolgung durch den preußischen König schützen sollte. Dies erklärt sich aus der Art der Darstellung, die die Unterdrückung und Drangsalierung der Mönche durch preußische Truppen äußerst drastisch und für die preußische Seite sehr negativ schildert, was durch die Bildunterschrift: „Es lebe der König von Preußen“ noch eine zusätzliche Brisanz gewinnt.

KATALOG-NR. IX/35

Radierung von Daniel Nikolaus Chodowiecki unter Pseudonym I. Vogel, signiert: P. B. del a Marienfeld 1758; I. Vogel fec. A.V., Marienfeld 1758
 Platte H 11,4, B 14,4 cm,
 Blatt H 14,9 cm, B 18,4 cm

„In den Zeitungen erschien eine Erzählung, daß die Mönche in einem Kloster zu Marienfeld übel von dem König von Preußen gesprochen hatten. Der Herzog Ferdinand von Braunschweig, der nicht weit davon lag, schickte eine Partie schwarze Husaren dahin, um sie zu straffen. Diese, nachdem sie das Kloster ausgeplündert hatten, ließen sie den Wein aus den Kellern heraufbringen und zwangen die Mönche kniend auf des Königs Gesundheit zu trinken. Der Künstler fand vor gut nicht seinen Namen darunter zu setzen.“
 (Zitat aus: Engelmann 1926, S. 5 Anm. 7)

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
 Inv. Nr. 10.07.10.140

LITERATUR

- Kat. Kleve 1993, S. 169ff.
- Grote 2001, S. 378 (hier weitere Lit.)



Het overtrekken
Der FRANSCHEN , over de RIVIER DE WAAL in den Jaare 1794 .

KATALOG-NR. IX/36

Radierung und Kupferstich von C. Brouwer
nach der Zeichnung von J. A. Langendyk,
Ende 18. Jahrhundert
Blatt H 35,9 cm, B 47,9 cm

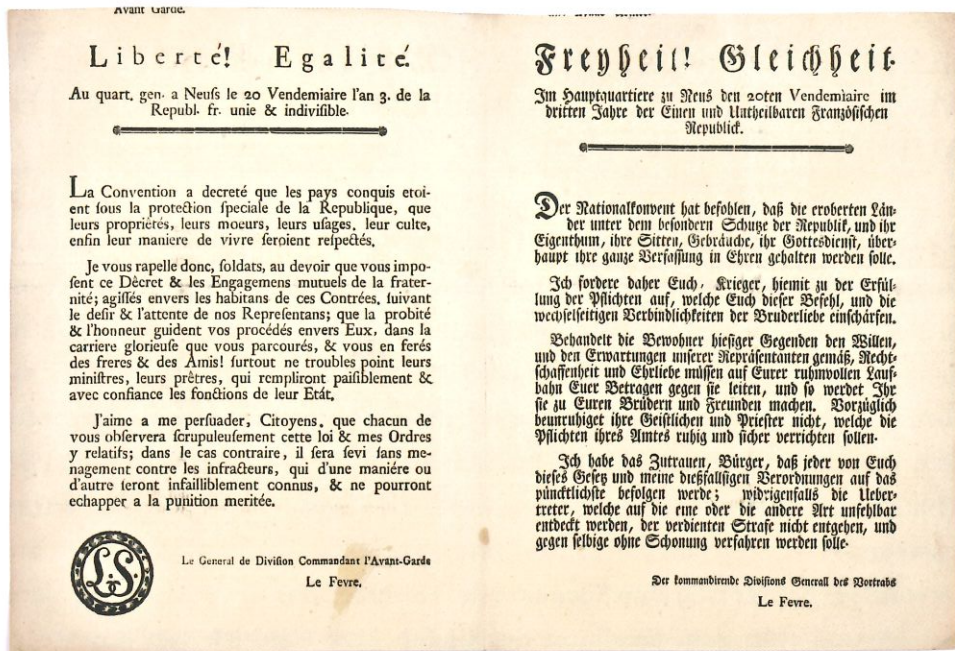
StiftsMuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.7.10.180

LITERATUR

- Becker 1994, S. 21-23
- Grote 2001, S. 448f.

REVOLUTIONSTRUPPEN ÜBERQUEREN DIE WAAL

Nach der französischen Revolution 1789 fühlte sich die französische Nation als Vorkämpferin zur Befreiung von Absolutismus und Feudalismus und wollte die Ideale der Revolution gewaltsam in die monarchischen Staaten bringen. Zudem beanspruchte sie ihre „natürlichen Grenzen Alpen und Rhein“. Bereits 1792 waren französische Truppen der Revolutionsheere bis nach Geldern, Kamp und Krefeld vorgestoßen. Sie konnten 1793 zunächst vertrieben werden, kehrten aber 1794 nach dem entscheidenden Kampf gegen die alliierten Truppen in Belgien und den Niederlanden zum Niederrhein zurück, eroberten Aachen, Jülich, Bonn, Krefeld, Kleve und Nijmegen und beschossen Düsseldorf. Die preußische Regierung sah sich gezwungen, von Kleve nach Wesel zu fliehen. Es folgten Plünderungszüge der Franzosen, die die klevischen Lande erneut stark in Mitleidenschaft zogen. Die Darstellung von 1794 zeigt die teilweise schlecht ausgerüsteten Soldaten des Revolutionsheers mit Proviantwagen und Kanonen beim Übergang über die vereiste Waal. Als sie 1795 das Herzogtum Berg eroberten, schufen sie die Voraussetzungen für die endgültige Abtretung des linken Rheinufers, die Napoleon nach Besiegung Österreichs (1800) im Frieden von Luneville 1801 erzwang.



**AUFRUF AN DIE REVOLUTIONSARMEE ZUM
SCHUTZ DER BEVÖLKERUNG UND DER GEIST-
LICHEN IN DEN EROBERTEN GEBIETEN, NEUSS
11. OKTOBER 1794 (20. VENDEMAIRE, 3. JAHR)**

GENERAL FRANCOIS JOSEPH LEFÈVRE

Lefèbvre trat 1773 noch unter Ludwig XV. in die französische Armee ein und wurde in der Revolutionszeit 1793 General. Bereits am 20. Vendemiaire (11. Oktober 1794), als Lefèbvre mit seinen Truppen am Niederrhein stand und zwei Monate lang Geldern als Hauptquartier hatte, erließ er einen Aufruf an die Revolutionsarmee zum Schutz der Bevölkerung und der Geistlichen in den eroberten Gebieten. Den Aufruf leiten zwei Parolen der französischen Revolutionszeit ein: „Freiheit, Gleichheit“. Lefèbvre als General des Vortrabs weist darauf hin, dass der Nationalkonvent befohlen habe, dass die „eroberten Länder ... unter dem besonderen Schutze der Republik“ ständen und dass „ihr Eigentum, ihre Sitten, Gebräuche, ihr Gottesdienst, überhaupt ihre ganze Verfassung in Ehren gehalten werden solle“ und die Geistlichen und Priester nicht in ihrem Amt behindert werden sollten. Dieser Aufruf war wie viele zeitgenössische Aufrufe reine Propaganda. Die Bevölkerung wurde kurze Zeit später durch Kontributionen bedrängt, die Religion abgeschafft, die Gebiete annektiert und die Verfassung verändert. Zur Zahlung von Kriegskontributionen wurden 1795 wertvolle Teile des Xantener Kirchenschatzes eingeschmolzen. Der Hinweis auf die Machtübernahme und die Bindung an die Befehle der Revolutionsarmee wird bereits im letzten Abschnitt des Aufrufs unmissverständlich vermerkt. Der Aufruf ist vermutlich damals in der Stiftskirche verlesen worden und hat sich im Bestand des Stiftsarchivs Xanten erhalten.



KATALOG-NR. IX/37

Druckschrift auf Papier

StiftsArchiv Xanten B 43

KATALOG-NR. IX/38

Lithographie von Francois Seraphin Delpèch nach der Zeichnung von Nicolas Eustache Maurin, um 1820, signiert und undatiert, Blatt H 64,1 cm, B 32,2 cm

StiftsMuseum Xanten, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 10.07.01.12.07

LITERATUR

- Kat. Stuttgart 1989
- Weis 1990
- Graumann 1990, S.207-223
- Grote 2001, S. 449

Kupferstich von F. Klauber, Augsburg, nach der Zeichnung von C. Gisser, Mergentheim, 1801
 Platte H 29,5 cm, B 31 cm,
 Blatt H 32 cm, B 33 cm

in:

Trauer-Rede auf den höchstseligen Eintritt des Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Maximilian Franz von Gottes Gnaden, Erzbischof von Kölln, des Heiligen Römischen Reichs durch Italien Erzkanzler, (...) etc. unsers Gnädigsten Fürsten und Herrn, bei den in der hochfürstlichen Hofkirche zu Mergentheim gehaltenen feierlichen Exequien, vorgetragen von Georg Peter Höpfner, der Gottesgelehrtheit Doktor, des hohen Deutschen Ordens Priester, hochfürstl. wirkl. geistlichem Rathe, und Direktor des Hoch- und Deutschmeisterischen Seminariums, Am 31sten August 1801

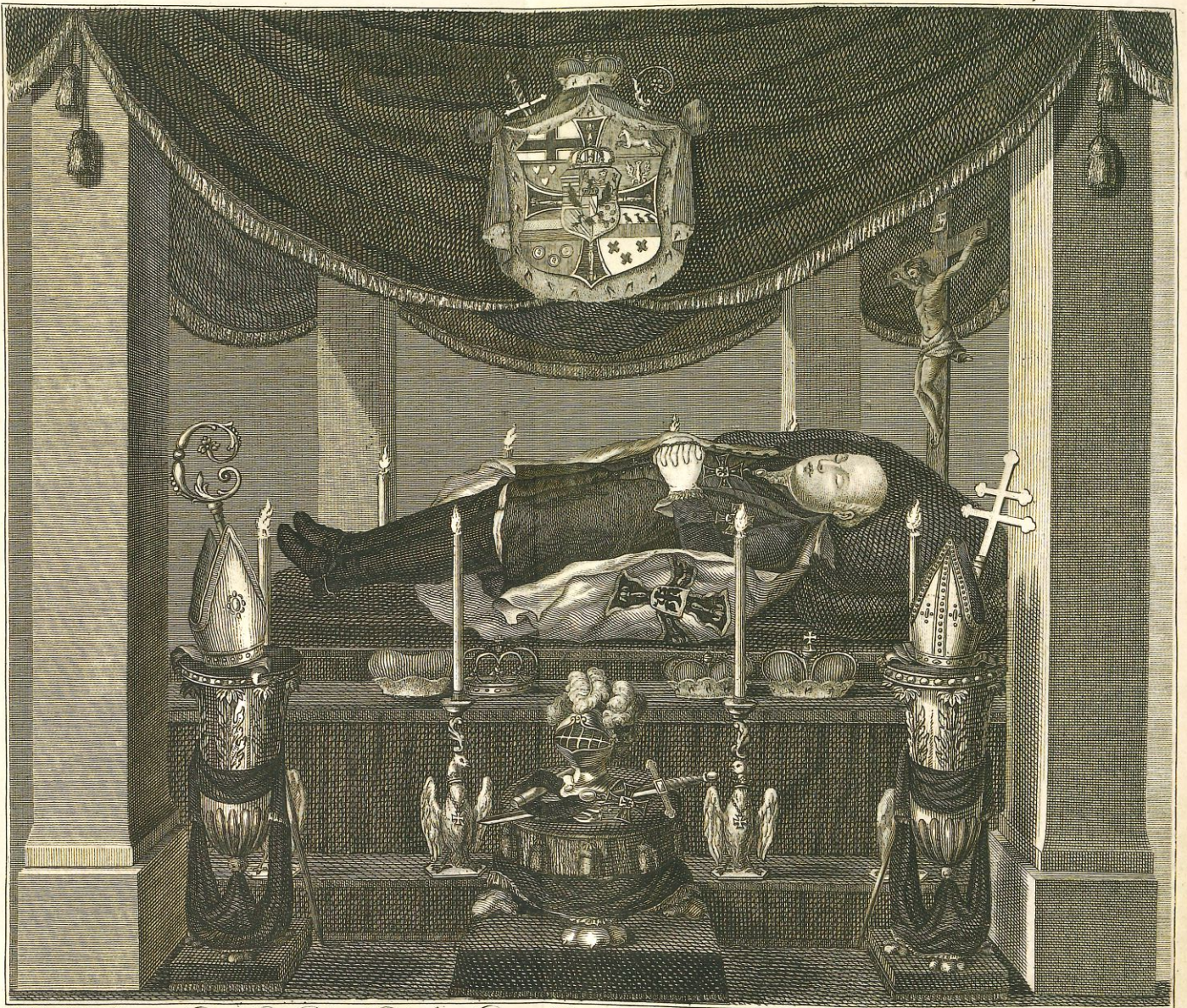
Gedruckt bei Christian Ernest Griebel, Hoffürstlichen privil. Hof-Drucker

LITERATUR

- Braubach 1961
- Kohe 1982, S. 262
- Kat. Münster 1984/85, S. 408 Nr. 289
- Kat. Münster 1989
- Gatz 1990, S. 298-300
- Grote 2001, S. 453ff. m. Abb.

KURFÜRST UND ERZBISCHOF MAX FRANZ VON ÖSTERREICH (REG. 1784-1801) AUF DEM TOTENBETT

Die Darstellung zeigt den letzten Kurfürsten und Erzbischof von Köln, Maximilian Franz von Österreich auf dem Totenbett. Mit seinem Tod wurde gleichsam auch die alte Ordnung des selbständigen geistlichen Staates Köln endgültig zu Grabe getragen. Zwei Jahre nach seinem Tod wurden die durch die Revolutionsheere seit 1794 unter Napoleon 1801 geschaffenen Verhältnisse sanktioniert und Köln und die anderen geistlichen Staaten durch den Reichsdeputationshauptschluss säkularisiert. Maximilian Franz wurde als jüngstes der Kinder Maria Theresias und Franz Stephans von Lothringen 1756 geboren. Auf Druck des Kaiserhauses wurde er bereits 1769 zum Koadjutor des Hochmeisters des Deutschen Ordens gewählt und 1780 zum Koadjutor des Grafen Max Friedrich von Königsegg-Rothenfels in Köln und Münster bestimmt. 1784 trat er nach dessen Tod die Nachfolge an. Von seiner Wahl erhofften sich die Domkapitel den Rückhalt des Kaisers gegen die starke Stellung Preußens. Max Franz regierte die Länder Köln und Münster in aufgeklärt absolutistischer Form, indem er den Fürst als ersten Diener des Staates betrachtete. In seinen Aufzeichnungen sagte er selbst dazu: „Land und Leute regieren ist ein Amt, eine Staatsbedienung“. Er initiierte vielfach Reformen in Justiz, Verwaltung, Finanz- und Wirtschaftswesen, die er aber in Auseinandersetzung mit Domkapitel und Ständen nur teilweise durchsetzen konnte. Besonders zu erwähnen sind die Früchte seiner intensiven Schulpolitik. Stand er kirchenpolitisch den Tendenzen des Frebronus und der Emser Punktation nahe, so geriet er im Reich zunehmend in Gegensatz zur Wiener Hofburg und deren Machtstreben. Mit dem Einmarsch der Revolutionsheere am Niederrhein musste er 1794 aus seiner Bonner Residenz fliehen und begab sich nach Dorsten, Mergentheim und 1796 nach Leipzig. 1797-99 hielt er sich in Frankfurt auf und zog dann in seine Deutschordensresidenz Ellingen. Von dort aus versuchte er, den Erhalt des Kurfürstentums und des Bistums Köln zu sichern und dazu auf den Raststatter Kongress einzuwirken. Er blieb über große Distanzen hinweg mit seinen Behörden in Kontakt und setzte für das linksrheinische Gebiet den Stiftsdechanten von St. Andreas in Köln, W. Marx als Vikariatsverweser ein. Der immer weiter gehenden Integration des linksrheinischen Gebietes in das revolutionäre Frankreich musste er tatenlos zusehen. Schließlich zog er sich nach Schloss Hetzendorf bei Wien zurück, wo er 1801 noch vor der offiziellen Säkularisation seiner Gebiete starb.



6175705 - F. O. H. B. 1801

Der Hochwürdigst = Durchlauchtigste Fürst und Herr Herr
Maximilian Franz

Josef Althaus, Kupf. Aug. Wind.

von Gottes Gnaden, Erzbischof zu Köln, des H. R. R. durch Italien Erzkanzler, und Fürst, geborner Leut. apostol. Stuhl zu Rom, königl. Prinz von Stannum, und Böhmen, Erzherr zu Oestreich, Herzog zu Bayern und Lothringen, Cosm. Administrator des Hochmeisterthums in Preussen, Meister des Deutschen Ordens in deutsch- u. welschen Ländern, Bischof zu Münster, in Westphalen u. zu Engern Herzog, Graf zu Habsburg, u. Tyrol, Burggraf zu Strassburg, Herr zu Odenkirchen, Benkeloh, Werth, Freudenthal, u. Eulenburg, des etc. etc.
 geboren den 8 Dec. 1756, gestorben den 26^{ten} Jul. 1801.



KATALOG-NR. IX/40

Kupferstich von Eduard Schuler und G. Metzroth nach dem Gemälde von François Gerard, um 1830, signiert und undatiert, Platte H 34 cm, B 27,5 cm, Blatt H 64 cm, B 50 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 10.07.01.02.30

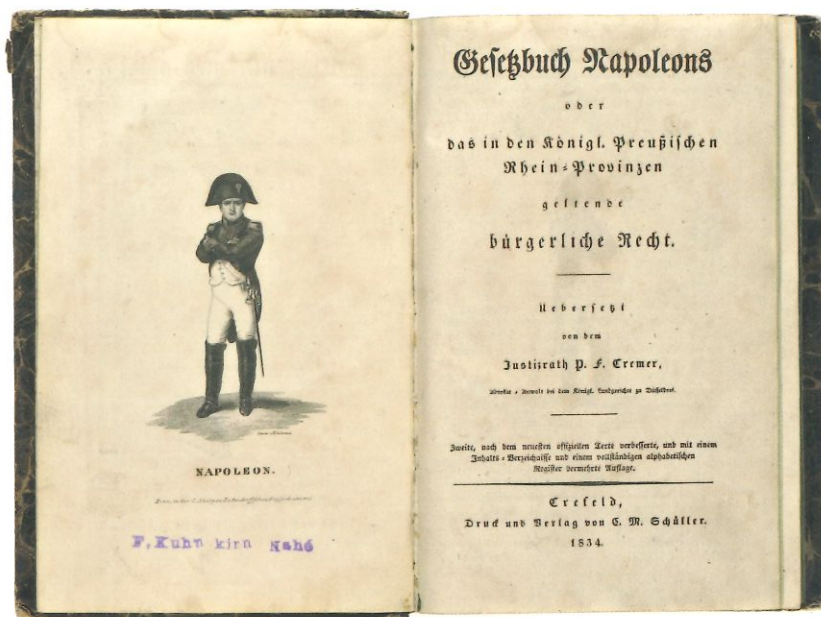
LITERATUR

- Grote 2001, S. 454f. (hier weitere Lit.)
- Veltzke 2007

NAPOLEON IM KRÖNUNGSORNAT

Nachdem Napoleon am 3. August 1802 zum Konsul auf Lebenszeit ernannt worden war, setzte er 1804 seine Krönung zum Kaiser von Frankreich durch. Sein Ziel war die Errichtung eines neuen Römischen Reiches mit Paris als Hauptstadt, Frankreich als Kernland und der Familie Napoleon Bonapartes als Herrscherfamilie.

Das herrschaftliche Portrait zeigt Napoleon im Krönungsornat mit sprechenden Herrschaftsinsignien. Als Zeichen der römischen Imperatoren hat er den Cäsarenlorbeer auf dem Haupt und hält ein langes Zepter mit dem Aufsatz eines Legionsadlers in der Rechten. Vor seiner Brust hängt an römischen Legionsadlern das Großkreuz der Legion d'Honneur, die er 1802 gegründet hatte. Weitere Machtzeichen sind der Empirethron, der Reichsapfel, der mit dem Reichszepter auf einem Samtkissen liegt und die Bienen auf seinem Mantel. Die Bienen, die sich 1653 im Grab des Merowingerkönigs Childerich († 481) in Tournai fanden, sollen auf die historische Herrschertradition und somit die Macht der fränkischen Merowinger in Frankreich und Deutschland hinweisen. Der Reichsapfel hingegen deutet einerseits allgemein den Weltherrschaftsanspruch an, andererseits symbolisiert er konkret den Herrschaftsanspruch im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, das nach dem militärischen Sieg Napoleons und der Abdankung des Kaisers Franz II. 1806 aufgelöst worden war. Für die Kirche bedeutete die Herrschaft Napoleons die gewaltsame Eingliederung in ein an den Kaiser gebundenes Staatskirchensystem, für das er einen einheitlichen Reichskatechismus vorschrieb.



CODE NAPOLEON

Die Auswirkungen der Ideale der Französischen Revolution manifestierten sich am deutlichsten im Justizwesen. Bereits 1791 bis 1799 gab es Entwürfe für ein liberales Gesetzbuch, das aber erst unter der Herrschaft Napoleons die endgültige Form erhielt. Als Code civil wurde es durch Gesetz vom 21. März 1804 in Frankreich verkündet. Kernpunkte unserer Rechtsstaatlichkeit, die heute als selbstverständlich empfunden werden, wurden hier kodifiziert: Es sind die Gleichheit vor dem Gesetz, Anerkennung der Freiheit des Individuums, Freiheit des Eigentums und Trennung von Staat und Kirche durch Einführung der obligatorischen Zivilehe. Der Code Napoleon gliedert sich in drei Bücher: 1. Von den Personen, 2. Von Sachen oder Gütern und den verschiedenen Modifikationen des Eigentums, 3. Von Erwerbung des Eigentums und den verschiedenen Arten des Eigentums. Neben diesem zentralen Werk entstanden vier weitere Gesetzbücher: 1806 das französische Zivilprozessbuch, 1807 die Kodifikation des Handelsrechts, 1808 die französische Strafprozessordnung, 1810 das Strafgesetzbuch.

Seit 1807 gehörten Xanten und Teile des Niederrheins zum Großherzogtum Berg, das zunächst von Napoleons Schwager Joachim Murat, seit 1809 von Napoleon Louis, dem minderjährigen Sohn von Louis Napoleon, dem König von Holland und bis 1811 von Napoleon selbst regiert wurde. Hier wurde der Code Napoleon am 1.1.1810 eingeführt. 1810 erschien in Düsseldorf bei X. Levrault eine zweisprachige Ausgabe. Bereits 1805 war der Code Napoleon in Köln eingeführt worden.

Die hier ausgestellte Ausgabe des Gesetzbuches Napoleons für die Königlichen Rheinprovinzen mit der Darstellung Napoleons erschien 1834 in Krefeld. Es verdeutlicht, dass auch nach dem Tod Napoleons das Gesetzbuch weiterhin in preussischen Gebieten am Niederrhein gültig war. Es wurde erst von dem am 1.1.1900 herausgegebenen Bürgerlichen Gesetzbuch abgelöst, für das wichtige Stellen des Code Napoleon Vorbild wurden. Mit Änderungen, etwa 1855, ist der Code Napoleon bis heute in Frankreich gültig.

KATALOG-NR. IX/41

Gesetzbuch Napoleons oder das in den Königlich Preussischen Rhein-Provinzen geltende bürgerliche Recht
Krefeld, Schüller, 1834, 484, XLVIII Seiten

LITERATUR

- Huber 1975, S. 42-50
- Becker 1990, Sp. 554-557
- Engelbrecht 2007, S. 91-104
- Ohl 2007, S. 109-111
- Strauch 2009, S. 161ff.



KATALOG-NR. IX/42

Geographisch-statistische Beschreibung der im Jahre 1802 dem Preussischen Staate zugefallenen Entschädigungsprovinzen.

Mit einer Karte

Gedruckt von Friedrich Maurer, Berlin 1802, 126 Seiten

StiftsBibliothek Xanten, Inv. Nr. 17140

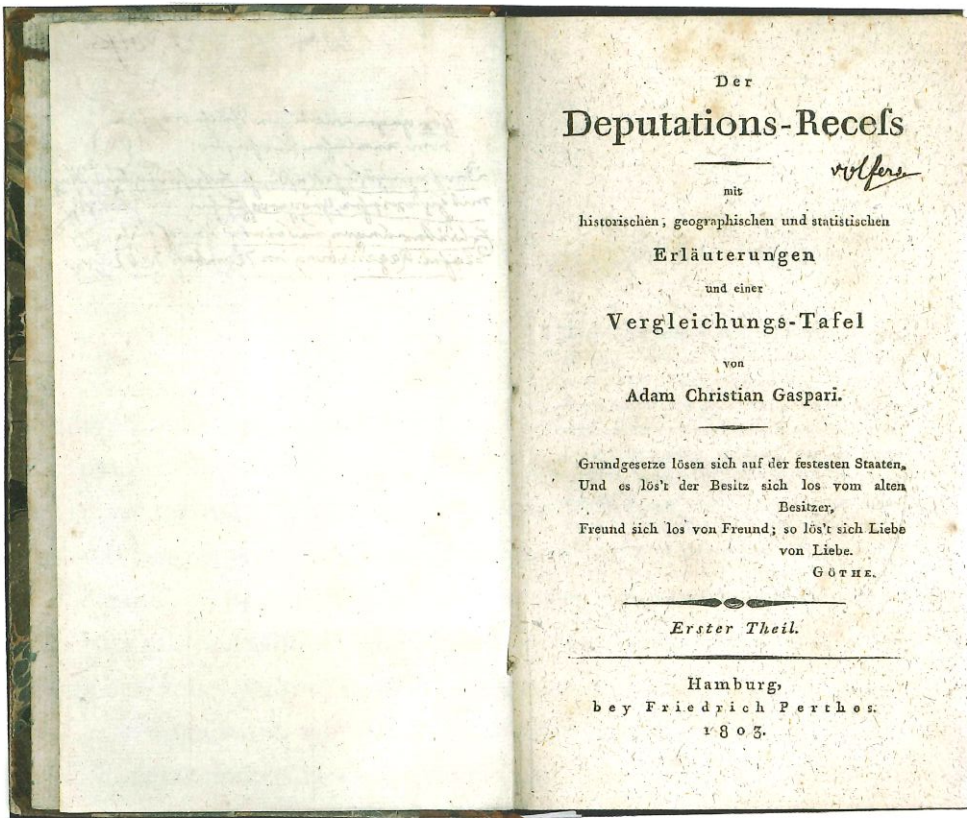
LITERATUR

· Ribhegge 2008, S. 27-46

ENTSCHÄDIGUNGSPROVINZEN FÜR PREUSSEN

Von 1792 bis 1796 hatten französische Truppen die linksrheinischen Gebiete zwischen Rhein und Maas erobert und unter französische Verwaltung gestellt. Die Kämpfe zwischen Frankreich und wechselnden Koalitionen der europäischen Großmächte dauerten weiter an und konnten 1801 im Friedensvertrag von Lunéville vorläufig beendet werden. Danach erhielt die französische Republik das gesamte linke Rheinufer. Soweit diese Gebiete weltlichen Territorien gehört hatten, sollten sie durch Gebiete im Deutschen Reich entschädigt werden. Dazu wurden geistliche Territorien säkularisiert, d. h. ihren bisherigen Eigentümern, den Bistümern, Stiften oder Klöstern, enteignet: eine Vorgehensweise, die tiefgreifende Veränderungen mit sich brachte und die Fundamente des Reiches schwer erschütterte.

Noch vor dem endgültigen Reichsdeputationshauptschluss 1803 (vgl. Katalog Nr. IX/43) waren in Verhandlungen Entschädigungsgebiete unter anderem für Preußen ausgemacht worden. Die Karte zeigt durch verschiedene Grenz- und Flächenfärbungen „Altes Preussisches Land“ (grün), „Neu Acquirirtes Pr. Land“ (rot) und „Abgetretenes Land an die Franz. Republik“ (gelb), zu dem auch Xanten gehörte. Für Preußen war dieser Zustand seiner Territorien nicht von langer Dauer. In den folgenden Jahren führten die politischen Entwicklungen zu teilweise erheblichen Veränderungen.



HAUPTSCHLUSS DER AUSSERORDENTLICHEN REICHSDEPUTATION

Das Erarbeiten einer Vorlage für die Durchführung der Entschädigungen übertrag der Kaiser einer außerordentlichen Reichsdeputation (reichsständischer Ausschuss), die am 25.2.1803 ein umfassendes Gesetzwerk vorlegte, den so genannten Reichsdeputationshauptschluss, dem der Reichstag und der Kaiser zustimmten. Insgesamt wurden 112 rechtsrheinische Reichsstände aufgehoben; dazu gehörten die Kurfürstentümer Kurköln, Kurmainz und Kurpfalz, 19 Reichsbistümer, 44 Reichsabteien und nahezu sämtliche reichsunmittelbaren geistlichen Herrschaften. Für die Bistümer und die Kirche bedeutete dies nicht nur den Verlust ihrer weltlichen Hoheitsrechte, sondern auch ihres gesamten Besitzvermögens. Letztlich handelte es sich bei dieser Vorgehensweise nicht nur um eine bloße Entschädigung der linksrheinischen Gebietsverluste, sondern es wurde das politische Ziel verfolgt, die deutschen Mittelstaaten zu stärken, indem sie teilweise höhere Entschädigungen erhielten als ihnen zustanden. Damit sollte im Verhältnis zu Preußen und Österreich ein Mächtegleichgewicht hergestellt werden.

Der Reichsdeputationshauptschluss hatte nur drei Jahre Bestand – 1806 fand das alte Reich auch infolge dieser Entwicklungen sein Ende. Er wirkte sich aber entscheidend auf die kommenden föderalen Landesstrukturen, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche und den modernen Verfassungsstaat des 19. Jahrhunderts aus.

KATALOG-NR. IX/43

Adam Christian Gaspari: Der Deputations-Recess mit historischen, geographischen und statistischen Erläuterungen und einer Vergleichungs-Tafel, 2 Teile in 1 Band gedruckt bei Friedrich Perthes, Hamburg 1803

Zitat auf dem Titelblatt von Johann Wolfgang von Goethe aus dem Epos „Hermann und Dorothea“, 1797

StiftsBibliothek Xanten

LITERATUR

- Huber 1975, S. 42-50
- Becker 1990, Sp. 554-557
- Mölich 2002



KATALOG-NR. IX/M1

Denar
Silber

Mailand, zwischen 793/794 und 812
Vorderseite: Monogramm des Kaisers,
MEDIOL(ANUM)

Rückseite: + CAR(O)LUS REX FR(ANCORUM)

Stiftsmuseum Xanten, Inv. Nr. 10.10.03.03.30

LITERATUR

- Kat. Aachen 1965, S. 161-163
- Suhle 1974, S. 27ff.
- Grote 2001, S. 53-57 (Karl der Große allg.)
- Imhof/Winterer 2005, S. 8f.

KARL DER GROSSE (768-814)

Karl der Große versuchte eine stabile, auch im Fernhandel anerkannte Währung aufzubauen. Er reformierte daher 793/794 das Münzwesen, vor allem durch Erhöhung des Silberanteils sowie die Änderung des Münzbildes. Auf der Vorderseite der Münze steht in der Mitte das Monogramm des Kaisers in Form einer Buchstabenligatur. Die Umschrift nennt den Münzort MEDIOL(ANUM) (= Mailand).

Die Rückseite zeigt ein schlichtes Kreuz und in der lateinischen Umschrift den Namen des Herrschers Karl, König der Franken. Das Kreuz weist deutlich auf das christlich geprägte karolingische Königtum hin. Mit der Christianisierung Sachsens verband Karl der Große die Eingliederung des sächsischen Territoriums in das fränkische Reich. Als Förderer vieler Stifte, wie dem Xantener Viktorstift, kam dem Kaiser große Bedeutung zu. Auch im Xantener Totenbuch des 11. Jahrhunderts, dem ältesten erhaltenen Totenbuch des Stiftes, ist sein Name vermerkt.



KATALOG-NR. IX/M2

Denar
Silber

Zwischen 822-840
Vorderseite: HLVDVVICVS IMP(ERATOR)
Rückseite: + XCHRISTIANA RELIGIO

Stiftsmuseum Xanten, Inv. Nr. 10.10.03.03.31

LITERATUR

- Suhle 1974, S. 35f.
- Grierson 1976, S. 59
- Weiler 1982, S. 16f.

LUDWIG DER FROMME (814-840)

Nachfolger Karls des Großen wurde sein Sohn Ludwig der Fromme. Dieser ließ nun keine Monogramme – für die sein Vater bekannt war – mehr aufprägen. Er erfand vielmehr einen neuen Münztyp, dessen Rückseite einen antiken Tempel mit einem Kreuz in der Mitte und der Umschrift XCRISTIANA RELIGIO (= Christliche Religion) zeigt. Nachahmungen dieses so genannten Religio-Typs wurden noch lange nach Ludwigs Tod weitergeprägt. Kreuz und Umschrift weisen auf das Christentum als Basis des karolingischen Reiches und des Kaisertums hin. Ein zentrales Kreuz prägt auch die Vorderseite dieser Münze, die von der Umschrift mit seinem Herrschernamen umschlossen ist.

Ludwig befreite die engen Bezirke um Dom- oder Stiftskirchen von Steuern und anderen Abgaben. So konnten sich im Laufe des Mittelalters Dom- und Stiftsfreien als besonders geschützte Rechtsbezirke entwickeln. In Xanten ist der mit einer Mauer umschlossene Immunitätsbezirk bis heute erhalten.



OTTO I. (936-962)

In der Regierungszeit Kaiser Ottos I. hat das Viktorstift Xanten seinen größten Aufschwung genommen. Dies geht sicherlich auch auf die engen Verbindungen der Stiftsherren in Xanten mit der ottonischen Herrscherfamilie zurück, die hier als Stifter nachzuweisen ist. Bei Birten, südlich von Xanten gelegen, konnten im Jahre 939 die Soldaten Ottos aufständische Truppen erfolgreich besiegen. In dieser Zeit wurde in Xanten mit der Befestigung des Ortes begonnen.

Eine gängige Münzsorte der Ottonenzeit ist diese kleine Münze. Sie zeigt auf der Vorderseite ein Keilkreuz mit vier Kugeln in den Winkeln, das von einem Kreis umschlossen wird. Auf der Rückseite ist das typische Monogramm des Münzortes Köln S COLONIA A abgebildet.

KATALOG-NR. IX/M3

Denar
Silberlegierung
Köln, 936-962
Rückseite: S(ANCTA) (C)OLONI(A) A(GRIPPINA)
Durchm. 1,6 cm

StiftsMuseum Xanten Inv. Nr. 10.10.03.03.14

LITERATUR

- Weiler 1982, S. 18
- Grote 2001, S. 59, 61, 69, 145 (zu Kaiser Otto I.)
- Runde 2003, S. 315-329



OTTO III. (980-1002)

Kaiser Otto III. strebte in seiner kurzen Herrschaftszeit danach, ein christliches Weltreich zu verwirklichen, das von Rom aus regiert werden sollte, wo er sich längere Zeit aufhielt. Otto musste 1001 die Stadt aufgrund von Aufständen verlassen und weilte danach einige Zeit am Niederrhein und vor allem in Aachen.

Der beherrschende Münztypus dieser Zeit blieben Münzen mit dem dreizeiligen Colonia-Monogramm auf ihren Rückseiten. Die Vorderseite der Münze zeigt ein Keilkreuz mit vier Kugeln in den Winkeln und dem Soester Zeichen, das von seiner Herrscherumschrift eingefasst ist.

KATALOG-NR. IX/M4

Denar
Silberlegierung
Soest 980/1002
Vorderseite: ODDO + TVPIL
Rückseite: S (ANCTA) COLONI (A) A (GRIPPINA)
Durchm. 1,7 cm

StiftsMuseum Xanten Inv. Nr. 10.10.03.03.09

LITERATUR

- Hävernick 1935, 854 var.
- Weiler 1982, S. 18
- Runde 2003, S. 332-335



KATALOG-NR. IX/M5

Halbpennig
Rees, nach 1159

Stiftsmuseum Xanten, Inv. Nr. 10.10.03.03.28

LITERATUR

- Hävernich 1935, 766
- Hagen 1968, S. 57f.
- Thoma 1994, Sp. 1289-1291.
- Runde 2003, S. 433f., 509f.

ERZBISCHOF RAINALD VON DASSEL (1120-1167)

Rainald von Dassel hatte sich durch den Aufenthalt an hochrangigen geistlichen Schulen und Orten für eine kirchliche und politische Karriere qualifiziert.

Als wichtigster Berater Kaiser Friedrich Barbarossas stellte er im Auftrag des Kaisers die Rechte des Reichs in Oberitalien erfolgreich wieder her.

Die Überführung der Gebeine der Heiligen Drei Könige von Mailand nach Köln durch Rainald im Jahr 1164 war für das Erzbistum Köln von größter Bedeutung.

Man nimmt an, dass Rainald von Dassel in der Zeit von 1158 bis vor 1165 Propst von Xanten war. Er wird allerdings nicht oder nur selten in Xanten residiert haben. Die Münzvorderseite zeigt das Brustbild Rainald von Dassels mit erzbischöflichem Pallium. Er hält seinen Bischofsstab sowie ein Buch in den Händen. Ein schmales Kreuz ziert innerhalb eines Perlkreises das Zentrum der Rückseite. Die verbleibenden Flächen werden von vier kleinen Kreuzen ausgefüllt.



KATALOG-NR. IX/M6

Halbpennig (Obol)

Stiftsmuseum Xanten, Inv. Nr. 10.10.03.03.11

LITERATUR

- Hävernich 1935, Nr. 648 c
- Weiler 1982, S. 30.
- Grote 2001, S. 118f.
- Runde 2003, S. 393, 44, 453-455, 484f., 488-491, 511

ERZBISCHOF HEINRICH VON MOLENARK (1226-1238)

Die Amtszeit Heinrichs war geprägt durch Konflikte mit den erstarkenden Grafen von Kleve um Macht und Besitz in den Territorien am linken Niederrhein. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts war es Dietrich VI. von Kleve, der durch Fehden und Raubzüge die Gebiete des neugewählten Erzbischofs Heinrich in Mitleidenenschaft zog. Der sonst schwache Erzbischof reagierte 1228 immerhin sehr geschickt, indem er Rees (14. Juli) und Xanten (15. Juli) die Stadtrechte verlieh. Damit bestärkte er einerseits die Orte in ihrer Selbstbehauptung und behielt andererseits durch seine Dienstleute in der Verwaltung der Stadt weiterhin Einfluss.

Das Münzbild der Vorderseite zeigt den thronenden Heinrich von Molenark in erzbischöflichem Ornat. Sein Bischofsstab sowie die Bibel sind ihm beigegeben. Das Brustbild des mit einem Heiligenschein versehenen Hl. Petrus in einem Gehäuse bildet die Rückseite der Münze.



ERZBISCHOF WALRAM VON JÜLICH (1332-1349)

Mit Walram von Jülich kam der Bruder des Grafen Wilhelm V. von Jülich auf den Stuhl des Erzbistums Köln. Für die Dauer seiner Amtszeit war der ein Jahrhundert andauernde Konflikt zwischen Jülich und Kurköln weitgehend ausgesetzt und brachte eine Friedenszeit für den Niederrhein.

Die Xantener Stiftsherren verloren allerdings in der Folgezeit an das Grafenhaus Jülich Besitzrechte in Dülken und Brüggen.

Das Zentrum der Münzvorderseite zeigt – in einem Siebenpass dargestellt – das Brustbild des Walram von Jülich mit der Mitra auf seinem Haupt, während die Rückseite ein Fußkreuz, von zweireihigen Umschriften begleitet, ausfüllt.

KATALOG-NR. IX/M7

Turnose (18 Pfennig)

Deutz 1344

Vorderseite: WALRAM ARCHIEP(IS)C(OPU)S
COLONIE(NSIS)

Rückseite: innen: MONETA TVYCIEN (Deutz)

StiftsMuseum Xanten, Inv. Nr. 10.10.03.03.17

LITERATUR

- Weiler 1982, S. 37-38
- Heppes 1985, S. 120, S. 338 B 11
- Kraus 1985, S. 48
- Hawicks 2007, S. 229ff., 549-552



ERZBISCHOF WILHELM VON GENNEPE (1349-1362)

Erzbischof Wilhelm betrieb eine konsequente Sanierung des hochverschuldeten Kölner Erzstifts, indem er die Abgaben für den Klerus und die Bürger deutlich erhöhte. Überdies schränkte er zeitweise städtische Privilegien wie Rechte zur Erhebung von Abgaben ein. Als Kurfürst von Köln war Wilhelm an den Beratungen auf dem Hoftag in Nürnberg 1356 beteiligt, als ein verbindliches Verfahren zur Regelung der Königswahl im Reich aufgestellt und in der „Goldenen Bulle“ verabschiedet wurde. Die Xantener Stiftsherren führten um die Neubesetzung der Propstei mit Wilhelm eine lange Auseinandersetzung. Sie setzten schließlich gegen den Willen des Erzbischofs mit Hilfe des Papstes ihren Kandidaten aus dem Hause Kleve durch. Die recht seltene Münze zeigt auf ihrer Vorderseite den thronenden Erzbischof Wilhelm von Gennepe. Als Zeichen seiner bischöflichen Würde trägt er Bischofsstab und Mitra. Zudem ist ihm ein Buch beigegeben. Neben der Inschrift zeichnet ihn auch das zu seinen Füßen befindliche Fuchsscherenwappen von Gennepe aus.

Die doppelreihige, von Perlkreisen abgesetzte Umschrift, umrahmt auf ihrer Rückseite ein zentriertes Fußkreuz. Diese beiden Schriftkreise heben zum einen den siegreichen Christus hervor, verweisen aber auch auf den Prägeort Bonn.

KATALOG-NR. IX/M8

Doppelschilling (24 Pfennig)

Bonn 1354/56

Vorderseite: WILLEMVS AR(CH)IEP(ISCOP)VS
COLONIE(NSIS)

Rückseite: + MONETA BVNENSIS (um das
Kreuz) + XPC VINCIT XPC REGNAT XPC IMPE'

StiftsMuseum Xanten, Inv. Nr. 10.10.03.03.18

LITERATUR

- Janssen 1975, S. 41-61
- Weiler 1982, S. 38
- Hawicks 2007, S. 299ff., 522ff.



KATALOG-NR. IX/M9

Goldgulden

Bonn, wohl 1423

Vorderseite: AR(CHI)EPI(S)CO(PUS)

THEOD(ER)I(CUS)

Rückseite: + MONETA NOVA AVRE (?) BU(NNA)

(Bonn)

StiftsMuseum Xanten, Inv. Nr. 10.10.03.03.07

LITERATUR

- Weiler 1982, S. 43-45
- Gatz 1996, S. 480-485
- Grote 2001, S. 121ff.
- Hawicks 2007, u. a. S. 561ff.

ERZBISCHOF DIETRICH VON MOERS (1414-1463)

Erzbischof Dietrich betrieb intensiv die Ausweitung von Macht und Einfluß für Kurköln im Nordwesten des Reiches. Die damit verbundenen ständigen politischen und militärischen Konflikte, besonders mit Burgund und Kleve, schwächten ihn und seine Territorien nahezu völlig. Zudem geriet er zeitweise mit dem Papst in Konflikt. Letztlich scheiterte Dietrichs Politik und er hinterließ das Erzstift völlig überschuldet. In der sog. Soester Fehde (1444-1449) verlor der Erzbischof Soest und Xanten an den Jungherzog Johann von Kleve. Beide Städte huldigten Johann, der ihnen alte Rechte gewährte und neue zusagte. Das Münzbild der Vorderseite zeigt – durch einen Perlkreis das Zentrum kennzeichnend – den stehenden, die gesamte Münzhöhe ausfüllenden Bischof Dietrich von Moers mit Bischofsstab und Segensgestus. Die abgesetzte Inschrift umfängt den Bischof dabei im verbleibenden Kreis. Die Rückseite verweist wohl auf die Münzstätte, zu der möglicherweise auch das stilisierte Wappen im Dreipass gehört.



KATALOG-NR. IX/M10

Schilling 1515

Silberlegierung

Vorderseite: S PETRUS 1515

Rückseite: COL (...) ELET

StiftsMuseum Xanten, Inv. Nr. 10.10.03.04.55

LITERATUR

- Weiler 1982, S. 51
- Gatz, 1996, S. 755-758
- Grote 2001, S. 279

ERZBISCHOF HERMANN V. VON WIED (1515-1547)

Erzbischof Hermann V. von Wied war zunächst entschiedener Gegner der lutherischen Reformation. Die Reformbemühungen innerhalb der katholischen Kirchen unterstützte er allerdings mit wichtigen Anregungen. Später änderte von Wied seine Haltung und wollte als erster Bischof im Reich die Reformation in seinem Bistum einführen. Er holte 1543 die Reformatoren Martin Bucer und Philipp Melanchthon nach Bonn, das zum Zentrum der Bewegung wurde. Erbitterter Gegner des Erzbischofs wurde sein ehemaliger Vertrauter, Johannes Gropper, der auch Kanoniker und Dechant am Xantener Stift war. Die Bestrebungen von Wieds scheiterten letztlich an dem massiven Eingreifen von Papst und Kaiser, die ihn 1547 zur Resignation zwangen. Die Vorderseite der Münze zeigt den Stiftsschild des Kölner Erzstifts belegt mit dem Wappen der Familie Wied. Auch die Rückseite zeigt innerhalb eines Perlkreises das Familienwappen, das von drei weiteren Wappen begleitet wird.



HERZOG JOHANN II. VON KLEVE (1458-1521)

Am burgundischen Hof erzogen, nahm Johann 1477 an der Belagerung von Nancy teil, in der Herzog Karl der Kühne den Tod fand. Seine Hoffnung, die Erbtöchter Karls zu ehelichen, zerschlug sich ebenso wie die beabsichtigte Hochzeit mit Philippa, der Tochter des Herzogs von Geldern. 1489 heiratete Johann die Tochter des Landgrafen von Hessen, Mechtild, mit der er drei Kinder hatte. Im Dienste Habsburgs führte Johann lange militärische Operationen durch, vor allem gegen Geldern, und ruinierte so das Land. Der Etat seines Landes wurde zudem belastet durch die Versorgung seiner 63 illegitimen Kinder. So setzten 1501 die Stände durch, dass ein Rat zur Kontrolle der Verwaltung und ein Generalrentmeister zur Ordnung und Steuerung der Finanzen eingesetzt wurden. Wichtige Bedeutung in der Regierungszeit Johanns II. hatte der Abschluss eines Vertrages mit Herzog Wilhelm von Jülich-Berg über eine Eheschließung seines Sohnes Johann mit der Erbtöchter von Jülich, Maria. Darin wurde bestimmt, dass die beiden Eheleute die Herzogtümer Jülich, Berg und Kleve sowie die Grafschaften Moers und Ravensberg erben sollten. Damit war ein entscheidender Schritt zur Vereinigung der niederrheinischen Gebiete getan.

KATALOG-NR. IX/M11

Schilling 1511

Inschrift Vorderseite: IOHS' DVX CLI Z CO M'

Inschrift Rückseite: MONETA NOVA RENENS

1511

Diese Münze stellt über dem geteilten Wapen des Hauses Kleve/Mark den hl. Hubertus dar. Die Rückseite zeigt ein florierend gestaltetes Kreuz innerhalb eines Perlkreises, in den die vier Münzvereinswappen von Mainz, Köln, Trier und der Pfalz einbezogen sind.

StiftsMuseum Xanten, Inv. Nr. 10.10.03.04.44

LITERATUR

· Kat. Kleve 1985, S. 375-382

· Grote 2001, S. 143f.



FRIEDRICH WILHELM, DER GROSSE KURFÜRST (1620-1688)

Seine ganze Herrscherpersönlichkeit als Großer Kurfürst drückt sich in dem Münzbildnis der Vorderseite aus. Sie zeigt Friedrich Wilhelm im nach rechts gewandten Brustbild mit Umschrift. Der stattliche Herrscher ist in zeitgenössischer Rüstung dargestellt. Feinsinnig gestaltet ist sein markantes Porträt mit der langen gelockten Haarpracht, prägnanter Nase und entschlossen wirkender Kinn-Mundpartie. Die Rückseite wird durch das Wappen geprägt, dessen Umschrift auf das Kurfürstentum Brandenburg verweist.

KATALOG-NR. IX/M12

2/3 Taler 1688

Silberlegierung

Durchm. 3,9 cm

Inschrift Vorderseite: FRID. WILH. DG. M.B.S.R.I.

AC & EL

Inschrift Rückseite: CHURF BRAND LAND

MUNZ 1688

StiftsMuseum Xanten, Inv. Nr. 10.10.03.04.27

LITERATUR

· Oestreich 1961, S. 495-501

· Herzfeld 1989, S. 64-66



KATALOG-NR. IX/M13

2/3 Taler 1690
Silberlegierung
Durchm. 3,5 cm
Vorderseite:

FRIDER. III. D. G. M. B. S. R. I. A. R. C. & EL.

Rückseite: MONETA NOVA BRANDENB 1690,
im Feld links LC, rechts S

StiftsMuseum Xanten, Inv. Nr. 10.10.03.04.28

LITERATUR

- Oestreich 1961, S. 536-540
- Herzfeld 1989, S. 54f.
- Grote 2001, S. 307f., 373

KURFÜRST FRIEDRICH III. VON BRANDENBURG- PREUSSEN, SPÄTER KÖNIG FRIEDRICH I. VON PREUSSEN (1657-1713)

Der Sohn des großen Kurfürsten war bereits als Kronprinz häufiger in Kleve. Im Jahr 1681 wurde er Nachfahre des Klever Statthalters Johann Mauritz von Nassau-Siegen, setzte aber einen Generalleutnant als Stellvertreter ein und nahm die Regierungsgeschäfte nur im Jahr 1687/88 in Kleve selbst wahr. Anschließend regierte er als Kurfürst Friedrich III. in Berlin. Er kämpfte an der Seite von Kurköln gegen Ludwig XIV. von Frankreich, der im Zuge seiner Reunionspolitik kurkölnische Festungen eingenommen hatte. 1701 wurde Friedrich vom Kaiser zum ersten Preußischen König gekrönt. Im spanischen Erbfolgekrieg kämpfte er an der Seite der Großen Allianz gegen Ludwig XIV. 1702 fiel Moers an die Preußen. Im Westen des Reiches erzielte Friedrich den Gewinn neuer Territorien. So fiel 1702 die Grafschaft Moers an die Preußen und im Vertrag von Utrecht 1713 gelang es ihm Minden, Tecklenburg, Lingen und einen Teil von Oberfelden dem Preußischen Staat zuzuschlagen. Diese Territorien in Verbindung mit dem bereits preußischen Kleve-Mark bildeten eine bedeutende staatliche Machtkonzentration und wurden später die Grundlage für die 1805 gegründete Rheinprovinz Preußen.

In der Zeit des spanischen Erbfolgekrieges lagerten und brandschatzten französische und spanische Truppen im Herzogtum Kleve. So lagerte 1702 der französische Marschall Louis François de Boufflers mit 60.000 Mann vor Xanten und verunsicherte die Gegend. Das Kloster von Marienbaum wurde geplündert. 1703 sammelte sich erneut ein französisches Heer auf dem Fürstenberg. In der Regierungszeit Friedrichs wurde in Xanten die alte Bischofsburg gegenüber der Westfassade des Domes 1692 abgebrochen und das Baumaterial zum Bau der Festung in Wesel verwendet. Die Münze Friedrichs III. von 1690 zeigt auf ihrer Vorderseite sein fein ausgeführtes Porträt. Das stilisierte Wappen mit dem Kurfürstenhut befindet sich auf ihrer Rückseite.



FRIEDRICH WILHELM I., KÖNIG IN PREUSSEN (1688-1740)

Friedrich Wilhelm I. ist als „Soldatenkönig“ in die Geschichte eingegangen. Er schuf ein gut durchorganisiertes preußisches Beamtentum und zentralisierte die staatliche Verwaltung. So richtete er auch in Kleve und Moers 1723 eine Kriegs- und Domänenkammer ein mit dem Ziel, die Steuererhebung von der Berliner Hauptstadt aus unter Kontrolle zu halten. Nach seinem Willen entstand ein strenges Rekrutierungssystem mit einem 80.000 Mann starken Heer in Preußen, das die Grundlage für den wachsenden preußischen Einfluss wurde. Friedrich Wilhelm festigte die absolute Monarchie, indem er den Staatsinteressen Vorrang vor allen Standesprivilegien gab. Mit den durch ihn verfochtenen soldatischen Tugenden, unbedingten Gehorsam, Arbeitseifer und Pflichterfüllung, wurde unter seinem rücksichtslosen Regiment das Preußentum geprägt. Seine Regierungszeit bedeutete für den Niederrhein eine Friedensperiode. Die nach rechts gewandte uniformierte Porträtbüste des Königs von Preußen füllt die Vorderseite der Münze aus, während auf ihrer Rückseite das Rundwappen mit der Königskrone sowie der Jahreszahl 1718 erscheint.

KATALOG-NR. IX/M14

2/3 Taler 1718

Silberlegierung

Vorderseite:

FRIDWILH. D.G. REX. BORUSS. EL. BR.

Rückseite: 1718, I FS

Durchm. 3,7 cm

StiftsMuseum Xanten, Inv. Nr. 10.10.03.04.15

LITERATUR

· Oestreich, 1961, S. 540-545

· Herzfeld 1989, S. 66



KATALOG-NR. IX/M15

Silbermedaille 1786

Vorderseite: FRID INCOMPARABILIS DEI GRATIA REX BORUSS ETC

(= Friedrich von Gottes Gnaden unvergleichlicher König der Preußen etc.)

Rückseite: RESTABAT ALIUD NIHIL

Unten: NATUS XXIV JAN MDCCXII (= geb. 24. Januar 1712)

DENATUS XVII AUGUST MDCCCLXXXVI (= gest. 17. August 1786)

Durchm. 4,5 cm

StiftsMuseum Xanten, Inv. Nr. 10.10.03.04.30

LITERATUR

· Nagler 1835- 1852, Bd. 7, S. 85

(zu Medailleur Holtzhey)

· Oswald 1984, S. 358

· Grote 2001, S. 333- 396, vgl. auch S. 373f.

· Sowade 2001, S. 301-332, bes. S. 302, 307

FRIEDRICH II., DER GROSSE (1712-1786, REG. 1740-1786), KÖNIG VON PREUSSEN

Die anlässlich des Todes Friedrichs II. 1786 von Johann Georg Holtzhey geschaffene Medaille zeigt auf ihrer Vorderseite – geschickt in das Münzrund eingefügt – sein nach links ausgerichtetes charaktervolles Porträt. Der König trägt seinen Dreispitz und seine Uniform, an der der schwarze Adlerorden angesteckt ist. Das Münzbild der Rückseite präsentiert auf einem Postament mit der Aufschrift „de Sanssouci“ die gekrönte Urne des verstorbenen Königs, über dieser ist ein fliegender Adler im Strahlenkranz zu sehen. Ringsherum türmen sich Gegenstände, Bücher, der Codex Fridericianus, Helme, Fahnen und Lanzen als Kriegsgeräte.



KATALOG-NR. IX/M16

Silbermedaille 1796

Vorderseite: FRID WILHELMUS BORUSSORUM REX

Rückseite: VOBIS QUOQUE PATER

Unten: FIDES BORUSSORUM REG (...) PRAEST 1796

Durchm. 4,1 cm

StiftsMuseum Xanten, Inv. Nr. 10.10.03.04.29

LITERATUR

· Hauss herr 1961, S. 558-560

FRIEDRICH WILHELM II. VON BRANDENBURG-PREUSSEN (1744-1797)

Der gutmütige und eher lebenslustige als arbeitseifrige Friedrich Wilhelm bestieg 1786 den Thron. Obwohl er deutliche Änderungen an der friederizianischen Staatspraxis vornahm, vollendete er jedoch die von Friedrich dem Großen vorbereitete Rechtsreform und veröffentlichte 1794 das "allgemeine Landrecht für die preußischen Staaten". Damit war ein wichtiger Schritt zum Rechtsstaat getan. Im Gefolge des Kriegszuges der Alliierten in Frankreich 1792 nahm er teil und erlebte den verlustreichen, vernichtenden Rückzug. Mit dem Sonderfrieden in Basel schied Preußen aus der Koalition aus und überließ den Franzosen das linke Rheinufer. Dafür erreichte er die Neutralität Norddeutschlands, stand aber in den fol-

genden Kriegsjahren in einer völligen Isolierung. Letztlich war seine Politik durch Schwäche und Unentschlossenheit geprägt. Während seiner Regierungszeit wurde Xanten durch die französischen Revolutionstruppen erobert und das St. Viktor Stift durch Zahlung von Kriegskontributionen bedrängt. Die Medaille zeigt auf ihrer Vorderseite das geharnischte Brustbild des nach links gewandten Herrschers. Der die Rüstung umhüllende, reich drapierte Mantel lässt an seinem unteren Ende einen Orden erkennen. Begleitet von einer Umschrift, nennt die Vorderseite zudem den Namen des königlich preußischen Hofmedailleurs Loos. Anlass der Medaille war die Huldigung der neu gewonnenen Gebiete in Polen. Das Zentrum der rückseitigen Medaille zeigt einen im Fluge dargestellten Adler, der einen Ölzweig über einer weiten Landschaft trägt.



NAPOLEON UND KARL DER GROSSE

Diese prägnante Medaille von 1806 weist auf Napoleons Herrschaftsverständnis hin. Nach der Abdankung des Kaisers des Hl. Römischen Reiches, Franz II., 1804 wurde das Hl. Römische Reich 1806 aufgehoben. Napoleon mit dem Cäsarenlorbeer auf dem Haupt lässt sich nun mit einem idealisierten Portrait Kaiser Karls des Großen darstellen, was darauf hinweist, dass er sich als dessen Nachfolger versteht. Die Rückseite zeigt den König Friedrich August von Sachsen und den Sachsenherzog Widukind. Die Medaille entstand nach der Schlacht bei Jena und Auerstedt. Napoleon hatte Kurfürst Friedrich August III. von Sachsen verziehen, dass er sich auf die preußische Seite gestellt hatte, und alle sächsischen Gefangenen freigelassen. Mit dem Vertrag von Posen wurde Friedrich August König und trat dem Rheinbund bei. Napoleons ruhmreichem Vergleich mit Karl dem Großen steht die eher schmachliche Kombination des sächsischen Herrschers mit Widukind gegenüber: Der Sachsenherzog Widukind hatte sich nach der Niederschlagung seines Aufstandes gegen Karl den Großen 785 taufen lassen müssen. Auf der Medaille des Andrieu und Denon sind die frühmittelalterlichen Herrscher mit Kronen und Kleidung mit Fellbesatz dargestellt. Die Vorderseite zeigt Napoleon im Profilporträt mit Lorbeerkrone in der Tradition der römischen Kaiser. Rechts dahinter gestaffelt erscheint der bärtige Kaiser Karl der Große.

KATALOG-NR. IX/M17

Bronzemedaille

Andrieu und Denon, 1806

(nach Pierre Nolasque Bergeret)

Vorderseite: Beschriftung senkrecht, links:

NAPOLEON EMP(EREUR),

rechts: CHARLEMAGNE EMP(EREUR)

unten: AN M. DCCC. VI. (im Jahr 1806)

im Schulterabschnitt: ANDRIEU F(ECIT)

sowie darunter DENON DIR(EGIT)

Rückseite: Beschriftung senkrecht, links: VITI-

KIND R(EX) S(AXONIAE), rechts: FRÉDERIC(US)

AUG(USTUS) R(EX) S(AXONIAE)

Durchm. 4,0 cm

Stiftsmuseum Xanten Inv. Nr. 10.10.03.04.51

LITERATUR

· Grote 2001, S. 454-456

· Zeitz/Zeitz 2003, S. 160f. mit Abb. (No. 78)



KATALOG-NR. IX/M18

Bronzemedaille

Andrieu und Denon, 1815

Vorderseite: unten; Andrieu F(ECIT)

Rückseite: RETOUR DE L'EMPEREUR

MARS MDCCCXV (März 1815)

rechts: ANDRIEU F(ECIT)

links: DENON DIR(EXIT)

Durchm. 4,1 cm

Stiftsmuseum Xanten Inv. Nr. 10.10.03.04.54

LITERATUR

· Fuchs 1997, S. 732-734

NAPOLEON, MARIE LOUISE UND NAPOLEON II

1810 heiratete Napoleon die Tochter des abgedankten letzten Kaisers des Hl. Römischen Reiches deutscher Nation, Franz II., Marie Louise. Damit wollte er seine Herrschaft in der Nachfolge der Hl. Römischen Kaiser weiter legitimieren. 1811 wurde ihnen ein Sohn geboren, der schon als Kind den Titel „König von Rom“ erhielt. Nach der verlorenen Völkerschlacht bei Leipzig musste Napoleon 1814 abdanken und wurde auf die Insel Elba verbannt. 1815 kehrte er durch einen Staatsstreich zurück, wurde aber in der Schlacht bei Waterloo besiegt und auf die Insel St. Helena verbannt, wo er 1821 starb. Sein Sohn, der als Napoleon II. sein Nachfolger hätte werden sollen, war bereits 1814 an den Hof nach Wien verbracht worden, wo er zunächst seit 1816 den Titel Prinz von Parma trug, der ihm aber von den Alliierten abgesprochen wurde. 1822 wurde er von seinem Großvater zum Herzog der böhmischen Stadt und Herrschaft Reichstadt ernannt. Er starb 1832. Auf der Medaillenvorderseite präsentieren sich das Kaiserpaar, Napoleon und seine Frau Marie Louise mit ihrem Sohn. Die Porträts sind in feiner Reliefstaffelung dargestellt.

Das Bild der Rückseite wird durch eine Inschrift beschrieben: Napoleon wird von zwei Soldaten in zeitgenössischen Uniformen begrüßt, die sich von rechts in freudiger Geste nähern. Die Rückkehr des Herrschers aus dem Exil 1815 war Anlass der Anfertigung der Medaille.



FRIEDRICH WILHELM III., KÖNIG VON PREUSSEN (1770-1840)

Friedrich Wilhelm profitierte zunächst von seiner neutralen Haltung gegenüber Napoleon mit erheblichen Territorialgewinnen (1801/03). Nach zögerlicher Politik in den folgenden Jahren wurde Napoleon Gegner der Preußen. Nach der vernichtenden Niederlage der Preußen bei Jena und Auerstedt 1806 kam es zum vollständigen Verlust aller Gebiete westlich der Elbe. Aktiv politisch ist der König selbst nicht geworden, aber unter ihm haben seine Militärs und Politiker ein neues Preußen geschaffen. Im Jahr 1813 erließ Friedrich Wilhelm den berühmt gewordenen Aufruf „An mein Volk“, in dem er sich offen für die nationale Erhebung gegen Napoleon erklärte. In den folgenden Jahren 1813-1815 konnte Preußen mit seinen Verbündeten Russland und Österreich Napoleon endgültig besiegen. Bei der anschließenden Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongress (1815) erhielt die Großmacht Preußen Teile Westfalens und des Rheinlandes und ordnete eine Neueinteilung der Verwaltung an. Xanten gehörte somit zur Provinz Jülich-Kleve-Berg.

Das prägnante, nach links gewandte Brustbildnis des Königs prägt die Vorderseite der Silbermedaille. Sie zeigt Friedrich Wilhelm III. in Staatsuniform mit dem schwarzen Adlerorden und weiteren Ordenskreuzen am Band. Die Medaille wurde von R. Gayrard anlässlich des Besuchs des preußischen Königs in der Pariser Medaillenprägstätte gefertigt, worüber die Rückseite Auskunft gibt.

KATALOG-NR. IX/M19

Silbermedaille

von R. Gayrard, 1814

Vorderseite: FRED. GUILL. III ROI DE PRUSSE,
im Schulterabschnitt: Gayrard
unter dem Schulterabschnitt: Denon D(I)REXIT
Rückseite: FREDERIC GUILLAUME III ROI DE
PRUSSE VISITE LA MONNAIE DES MÉDAILLES
MDCCCXIV

Durchm. 3,9 cm

Stiftsmuseum Xanten Inv. Nr. 10.10.03.04.33

LITERATUR

- Hausherr 1961, S. 560-563
- Grote 2001, S. 417f.